

Zur Lebenssituation in Heidelberg

S C H R I F T E N
zur Stadtentwicklung

Heidelberg - Studie 2003

Ergebnisse einer Umfrage in Heidelberg,
durchgeführt von Studierenden des
Instituts für Politische Wissenschaft an der
Universität Heidelberg im Dezember 2003



Zur Lebenssituation in Heidelberg

SCHRIFTEN zur Stadtentwicklung

Heidelberg - Studie 2003

Ergebnisse einer Umfrage in Heidelberg,
durchgeführt von Studierenden des
Instituts für Politische Wissenschaft an der
Universität Heidelberg im Dezember 2003



Herausgeberin:

Die Oberbürgermeisterin der Stadt Heidelberg
Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Heidelberg, März 2004

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Probleme in Heidelberg	5
2.1 Die wichtigsten Probleme	5
2.2 Die Probleme im längerfristigen Vergleich	7
2.3 Die Verkehrsprobleme in Heidelberg	8
3. Kleinräumige Versorgung in Heidelberg	10
3.1 Versorgung mit Lebensmitteln	10
3.1.1 Gesamtstadt	11
3.1.2 Stadtteilgruppen und Stadtteile	11
3.1.3 Zufriedenheit mit Auswahl und Preisen	13
3.2 Versorgung mit Dienstleistungen und öffentlichen Einrichtungen	14
3.2.1 Ergebnisse in einzelnen Stadtteilen	15
3.2.2 Was vermissen die Heidelberger?	17
4. Leben in Heidelberg	18
4.1 Verbundenheit	18
4.2 Entwicklung der Stadt – Lebensqualität	18
4.3 Haustiere in Heidelberg	19
4.4 Sauberkeit	20
4.5 Beziehung zu Amerikanern	21
5. Kommunalpolitik	23
5.1 Interesse an der Kommunalpolitik	23
5.2 Oberbürgermeisterin Beate Weber	24
5.3 Bahnstadt	26
6. Bundespolitik und Parteibindungen	28
6.1 Parteiidentifikation	28
6.1.1 Zeitreihe und Bundesvergleich der Parteiidentifikation	28
6.1.2 Parteiidentifikation – vertiefende Fragen	29
6.1.3 Rückläufige Parteiidentifikation mit der SPD	30

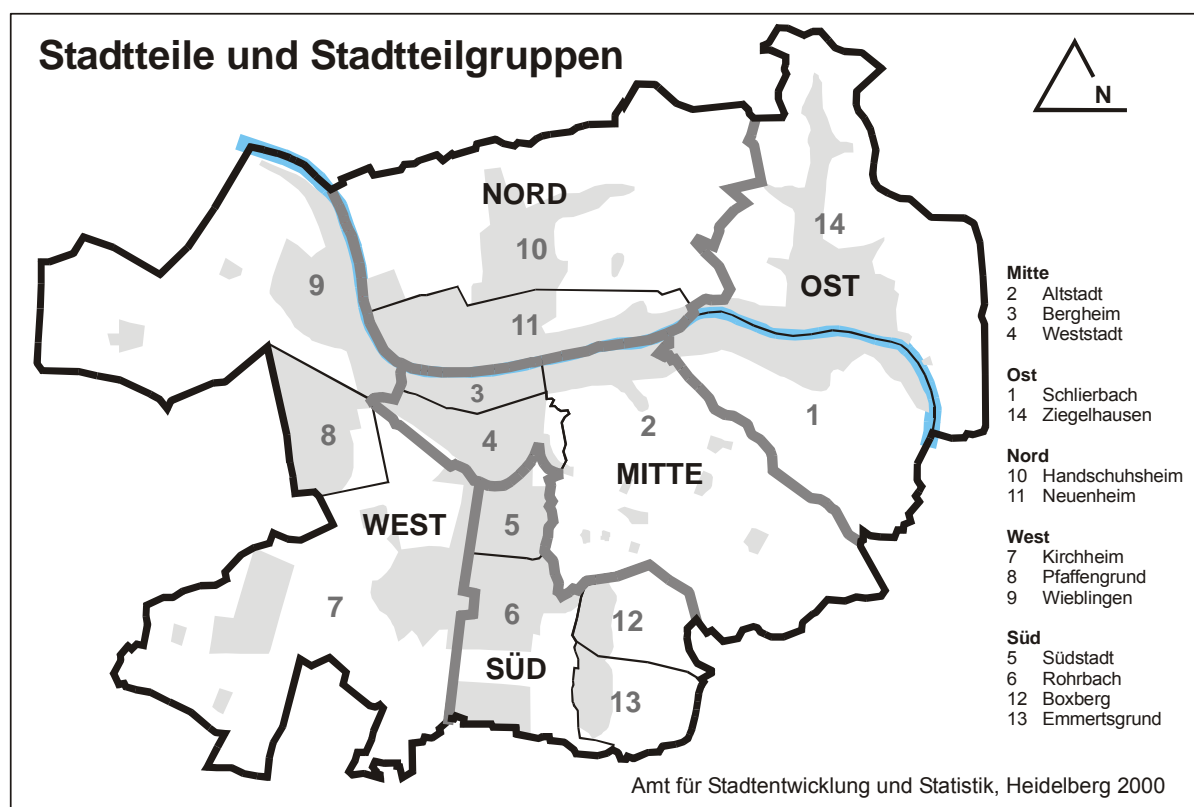
6.2	Wahlabsicht.....	31
6.2.1	Die Ergebnisse der Heidelberg-Studie 2003.....	31
6.2.2	Vergleich der Wahlabsicht HD-Studie 2000 / 2003 / Politbarometer 12/2003.....	32
6.2.3	Wahlabsicht im Stadtteilgruppenvergleich	32
6.3	Bewertung der Heidelberger Bundestagsabgeordneten.....	34
6.3.1	Die Bewertung insgesamt und die der eigenen Anhänger.....	34
6.3.2	Bewertung nach Geschlecht.....	35
6.3.3	Bewertung nach Bildungsgrad.....	35
6.3.4	Bewertung nach Alter	36
6.3.5	Bewertung im Stadtteilgruppenvergleich	37
6.3.6	Bewertung der kommunalpolitisch informierten Bürger	38
6.3.7	Wer machte keine Angaben?	39
7.	Medien und Kommunikation.....	40
7.1	Verbreitung neuer Kommunikationsmittel	40
7.1.1	Nutzung neuer Medien nach Geschlecht.....	40
7.1.2	Neue Medien und Alter der Befragten	41
7.1.3	Neue Medien und Bildungsgrad.....	42
7.1.4	Neue Medien in den einzelnen Berufsgruppen	42
7.1.5	Neue Medien und Parteipräferenz	42
7.2	Nutzung und Bewertung des Internet Angebots der Stadt Heidelberg	43
8.	Methodik.....	44
8.1	Stichprobenziehung.....	44
8.2	Gewichtungsverfahren	45
8.2.1	Transformationsgewichtung 1: Haushaltsgewicht.....	45
8.2.2	Transformationsgewichtung 2: ISDN-Gewicht	45
8.2.3	Redressment	46
8.3	Ausschöpfung.....	47
8.4	Kurzanalyse der Interviewer	48
8.5	Gesprächszeit bis Interviewbeginn.....	49
8.6	Alter im Verhältnis zur Interviewdauer.....	49
	Anhang: Fragen und Ergebnisse (Grundauszählung).....	50

1. Einleitung

Nach theoretischer und methodischer Vorbereitung im Sommersemester 2003 konnte im Wintersemester 2003/2004 zum vierten Mal in Folge (nach 1994, 1997 und 2000) die „Heidelberg-Studie“ von Studierenden des Instituts für Politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg durchgeführt werden. Unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dr. Dieter Roth und Dr. Andreas M. Wüst, mit finanzieller Unterstützung der Stadt Heidelberg sowie organisatorischer Hilfe der Forschungsgruppe Wahlen e.V. (FGW) und der Tutorin Elisa Krauch, haben Studierende eine eigene repräsentative Studie erstellt.

Zwischen dem 1. und 4. Dezember 2003 wurden 1226 zufällig ausgewählte Heidelberger Bürgerinnen und Bürger über 18 Jahre, vom Studio der FGW in Mannheim aus, telefonisch befragt. Die Interviews führten (nach intensiver Schulung) die auf der nächsten Seite aufgelisteten Studierenden sowie 79 Interviewer der FGW. Die Bereitschaft der Heidelberger, Auskunft zu geben, war mit 54% erneut überdurchschnittlich hoch (Kapitel 8). Wie auch bei den letzten beiden Studien wurde zur räumlichen Analyse eine Einteilung der 14 Stadtteile in fünf Stadtteilgruppen vorgenommen (Abbildung 1.1).

Abbildung 1.1: Stadtteile und Stadtteilgruppen in Heidelberg



Schwerpunkt der Heidelberg-Studie 2003 war die kleinräumige Versorgung. Dieser beinhaltete eine Reihe von Fragen zu Einkaufsmöglichkeiten, der Versorgung mit Dienstleistungen und öffentlichen Einrichtungen (Kapitel 3). Hierzu wurden u.a. Versorgungs- und Einrichtungsindizes erstellt, die darüber informieren, wie gut Stadtteilgruppen und Stadtteile insgesamt versorgt sind.

Wie in den Vorgängerstudien gab es außerdem Fragen nach den wichtigsten Problemen in Heidelberg (Kapitel 2), wobei bestehende Zeitreihen zur Zufriedenheit mit dem Öffentlichen Personennahverkehrs- (ÖPNV-) Angebot sowie zur Situation der Auto- und Radfahrer (2.3) fortgeführt wurden. Auch über die Verbundenheit der Heidelberger mit ihrer Stadt und die Entwicklung der Lebensqualität (Kapitel 4.1 und 4.2) liegen jetzt neue Ergebnisse vor, die mit älteren Daten verglichen werden können. Ferner wurde die Arbeit der Oberbürgermeisterin (Kapitel 5) neu bewertet, die Nutzung neuer Medien im Vergleich zum Jahr 2000 untersucht (Kapitel 7) sowie die Parteinähe (6.1) etwas ausführlicher als in den Vorgängerstudien behandelt. Neue Fragenkomplexe waren die Beurteilung der Heidelberger Bundestagsabgeordneten (6.3), die Bahnstadt (5.3), das Verhältnis zu den in Heidelberg stationierten Amerikanern (4.5), Haustiere (4.3) und die Sauberkeit der Stadt (4.4).

Eine Grundauszählung der Befragung ist als Anhang in diesem Bericht enthalten. Informationen zu den vorangegangenen sowie zur aktuellen Studie können im Internet unter umfrage.uni-hd.de abgerufen werden.

Die Teilnehmer (einschließlich Namenskürzel) der Heidelberg-Studie 2003 waren:

Alexander Cato Stewart (acs)	Federico Carillo (fc)	Johanna Börsch-Supan (jbs)
Andjelic Davor (ad)	Florian Böller (fb)*	Julia Metz (jm)
Andreas Berg (ab)	Florian Schaurer (fs)	Marie-Charlotte Früh (mcf)
Andreas Oldenbourg (ao)	Franziska Hofmann (fh)	Matthias Schewe (ms)
Andreea Cristea (ac)	Hannes Nagl (hn)	Monika Neumann (mn)
Angela Siebold (as)	Heike Emmert (he)	Nico Popp (np)
Anne Jürgens (aj)	Helga Höhn (hh)	Nina Lutz (nl)
Carsten Heinrich (ch)	Hermann Simon (hs)	Pablo Martin Siota (pms)
Christian Underwood (cu)	Ilknur Aykurt (ia)	Paulina Marciniac (pm)
Christina Brüning (cb)	Jan F. Adriaenssens (jfa)	Rafael Bauschke (rb)
Claudia Günther (cg)	Jan Reinhard (jr)	Raimonda Ozola (ro)
Elisa Krauch (ek)*	Johann Klinkisch (jk)	Tim Wünsche (tw)
Fabian Erik Schlüter (fes)	Johanna Bister (jb)	Tina Hennecken (th)*

* Endredaktion mit den Seminarleitern.

2. Probleme in Heidelberg

2.1 Die wichtigsten Probleme

Die Antworten der Heidelberger auf die Fragen „Was ist Ihrer Meinung nach zur Zeit das wichtigste Problem hier in Heidelberg?“, „Und was ist ein weiteres wichtiges Problem?“ lassen eindeutig erkennen: Der Verkehr als wichtigstes Problem in Heidelberg nimmt mit 48% aller Erstnennungen und 73% aller Erst- und Zweitnennungen wieder eindeutig den ersten Rang ein.¹ In der Häufigkeit der Antworten folgen Mieten, Arbeitslosigkeit und die neu aufgenommene Kategorie Geschäftsstruktur und Einkaufsmöglichkeiten, deren Antworten sich insbesondere auf die Qualität der angebotenen Produkte und den Rückgang des Einzelhandels beziehen. Wie Tabelle 2.1 zeigt, spielt des weiteren die Verschuldung und die Finanzlage Heidelbergs eine wichtige Rolle.

Tabelle 2.1: Die wichtigsten Probleme in Heidelberg (in Prozent)

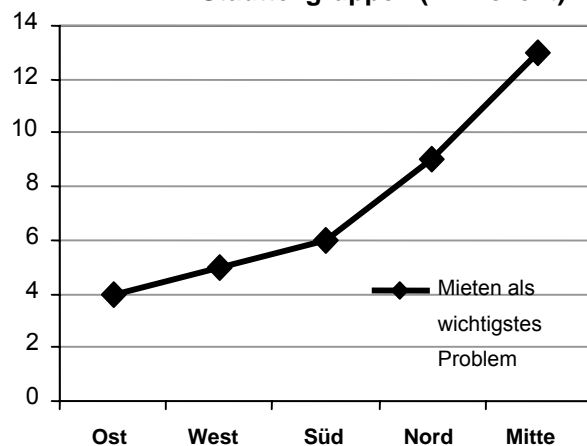
Problem	Anteil der Erstnennungen	Anteil der Zweitnennungen	Erst- und Zweitnennungen kombiniert
Verkehr	48	30	73
Mieten und Wohnungsmarkt	8	5	12
Arbeitslosigkeit	4	2	6
Geschäftsstruktur und Einkaufsmöglichkeiten	3	3	6
Verschuldung/ Finanzlage Heidelbergs	3	2	4
keine Angabe	18	35	–

Nach einem weiteren wichtigen Problem in Heidelberg wurden all diejenigen befragt, die auf die Frage nach dem wichtigsten Problem eine Antwort gegeben haben. Auch hier werden Verkehrsprobleme mit großem Abstand am häufigsten genannt. Es fällt jedoch auch auf, dass 18% aller Befragten keine Antwort auf die Frage nach dem wichtigsten Problem gaben und auch von denjenigen, die ein Problem nannten, 35% kein weiteres Problem angegeben haben. Die Aufschlüsselung derer, die „keine Angabe“ machen, zeigt u.a.: während 15% der Befragten mit Abitur oder Hochschulabschluss kein wichtigstes Problem nennen, sind dies 21% unter den Absolventen der Real- oder Hauptschule.

¹ Hier und nachfolgend werden die Ergebnisse im Unterschied zu den vorangegangenen Studien einschließlich Antwortverweigerungen ausgewiesen, d.h. es ergeben sich insgesamt geringere Anteilswerte. Überall, wo auf Ergebnisse der Vorgängerstudien verwiesen wird, wurden diese alten Werte analog des 2003er Verfahrens neu berechnet.

Das Problem der Mieten und des Wohnungsmarktes weist eindeutige räumliche Schwerpunkte auf: Während im Osten der Stadt lediglich 4% der Befragten die Mieten als wichtigstes Problem nennen, erhöhen sich die Werte stetig bis auf 13% in der Stadtmitte (Abbildung 2.1). Besonders fallen die Bewohner der Stadtteile Neuenheim, Altstadt und Weststadt bei der Nennung der Mietsituation als wichtigstes Problem in Heidelberg auf.

Abbildung 2.1: Mieten als wichtigstes Problem in den einzelnen Stadtteilgruppen (in Prozent)



Untersucht man die Problemangaben nach dem Geschlecht der Befragten, zeigt sich, dass Männer wie Frauen das Verkehrsproblem mit jeweils 48% gleich häufig nennen. In der Heidelberg-Studie 2000 war das nicht der Fall: Mit 60% Nennungen unter den Männern und 50% unter den Frauen gab es eine klare geschlechtsspezifische Differenz von 10 Prozentpunkten. Des Weiteren sind 2003 die Antworten der Frauen spezifischere Verkehrsprobleme, während die Männer undifferen-

zierter den Verkehr ganz allgemein als wichtigstes Problem in Heidelberg nennen.

Beim Problem Arbeitslosigkeit gehen die Nennungen 2003 wiederum stärker auseinander: 6% der Heidelberger Männer sehen in der Arbeitslosigkeit das wichtigste Problem in Heidelberg, doch nur 3% der Frauen sind dieser Meinung. Umgekehrt ist es mit der Nennung der Geschäftsstruktur und der Einkaufsmöglichkeiten: während nur 1% der Männer diese als wichtigstes Problem empfinden, sind es unter den Frauen 5%, bei den 45- bis 59-jährigen Frauen sogar 8%.

Werden die Anteile in fünf Altersgruppen betrachtet (Tabelle 2.2), dann wird sichtbar, dass das Verkehrsproblem durchweg ähnlich wichtig eingeschätzt wird. Eine Ausnahme bilden die Befragten zwischen 45 und 59 Jahren, die den Verkehr überdurchschnittlich häufig (53%) als wichtigstes Problem nennen. Die Mietsituation und die Arbeitslosigkeit werden dagegen verstärkt von den etwas jüngeren Altersgruppen (zwischen 25 und 49 Jahren) als wichtigstes Problem wahrgenommen. Über die drei insgesamt als am wichtigsten erachteten Probleme hinaus, gibt es vor allem unter den jungen und den alten Befragten zusätzliche Nennungen. Die 18- bis 24-Jährigen halten das kulturelle Angebot in Heidelberg für unzureichend (4%),

und für die Befragten ab 60 Jahren sind die Finanzlage Heidelbergs und der Müll gleichrangig, wenn auch deutlich hinter dem Verkehr, das zweitwichtigste Problem (jeweils 3%).

Tabelle 2.2: Die drei insgesamt wichtigsten Probleme nach Altersgruppen (in Prozent)

Wichtigstes Problem	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 59 Jahre	60 Jahre u. älter
Verkehr	47	47	46	53	46
Mieten und Wohnungsmarkt	8	12	13	5	2
Arbeitslosigkeit	3	6	8	3	2

2.2 Die Probleme im längerfristigen Vergleich

Im Vergleich der Ergebnisse seit 1994 (Tabelle 2.3) ist für 2003 ein Rückgang der Bedeutung des Verkehrsproblems festzustellen. Verglichen mit der Heidelberg-Studie 2000 hat der Anteil der Nennungen des Verkehrsproblems um 7 Prozentpunkte abgenommen. Die Abnahme wäre deutlich höher ausgefallen, wenn die Heidelberger 2003 nicht sehr häufig Baustellen (8%) als wichtigstes Problem genannt hätten. Bei allen bisherigen Heidelberg-Studien wurden Baustellen von weniger als einem Prozent der Befragten genannt.² Baustellen sind neben der Wahrnehmung als Problem allerdings ein Hinweis darauf, dass versucht wird, etwas gegen die Verkehrsprobleme in Heidelberg zu unternehmen.

Auf Platz 2 der wichtigsten Probleme in Heidelberg findet sich 2003 – wie im Jahr 2000 – die Mietsituation. Der Anteil der Erstnennungen hat in der neuen Studie auf 8% zugenommen, und erreichte damit etwa den Anteil des Jahres 1994 (9%). Ebenfalls gestiegen ist die Wahrnehmung des Problems Arbeitslosigkeit; tauchte es 2000 unter den vier wichtigsten Problemen nicht auf, so findet sich die Arbeitslosigkeit mit 4% aller Erstnennungen auf dem dritten Platz. Dagegen erfahren die Kategorien „Müll und Umweltschutz“, sowie „Ruhe/Ordnung/Kriminalität“ in der jetzigen Umfrage eine geringere Bedeutung als zuvor. Stärker in den Blickpunkt rücken die Geschäftsstruktur und Einkaufsmöglichkeiten sowie die Verschuldung bzw. die Finanzlage Heidelbergs. Der Rückgang der Verkehrsantworten geht mit einer breiteren Streuung der Nennungen über die übrigen Problemfelder einher.

² In den Heidelberg-Studien 1994-2000 wurden Baustellen nicht zu den Verkehrsproblemen gezählt, spielten jedoch auch keine Rolle. In der Heidelberg-Studie 2003 bezogen sich die Angaben der Befragten allerdings fast ausschließlich auf verkehrsrelevante Baustellen, so dass wir uns entschlossen, Baustellen zu den Verkehrsproblemen zu zählen.

Tabelle 2.3: Die vier wichtigsten Probleme 1994-2003 (in Prozent)

Wichtigstes Problem	1994	1997	2000	2003
Verkehr	50	44	55	48
Mieten/Wohnungsmarkt	9	5	3	8
Arbeitslosigkeit/Arbeitsplätze	4	9	1	4
Umweltschutz/Müll	6	2	3	2
Ruhe/Ordnung/Kriminalität	2	1	2	1
Geschäftsstruktur/ Einkaufsmöglichkeiten*	–	–	–	3
(Aus)Bildung/Schule*	–	3	1	1

* 1994-2000 bzw. 1994 nicht als einzelnes Problem erfasst.

2.3 Die Verkehrsprobleme in Heidelberg

Wenn man das Verkehrsproblem aufschlüsselt, ist vor allem der Rückgang bei der Antwort „Verkehr allgemein“ auffällig: nannten im Jahr 2000 noch 36% aller Befragten diesen als das wichtigste Problem, waren es 2003 nur noch 24%. Gegenüber den vorausgegangenen Studien wurden 2003 häufiger spezifische Verkehrsprobleme genannt (siehe Abbildung 2.2). Der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) ist besonders im Süden der Stadt ein Problem: unter denjenigen, die ein Verkehrsproblem angaben, nannten ihn 30% als wichtigstes Problem (Norden: 19%, Osten: 16%). Unter den Bewohnern der Stadtmitte nimmt er mit 15% aller Verkehrsnennungen den geringsten Stellenwert ein. Hier werden Parkplatzprobleme (25%) häufiger als in allen anderen Stadtgebieten als wichtig empfunden. Im Osten der Stadt spielen Staus (16%) im Vergleich zu den anderen Stadtteilen die wichtigste Rolle.

Abbildung 2.2: Spezifische Verkehrsprobleme (in Prozent aller Verkehrsprobleme)

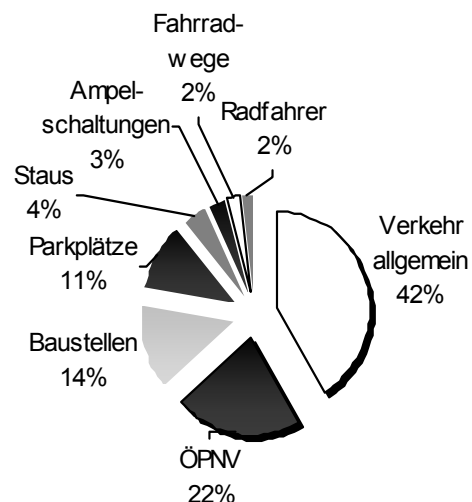


Tabelle 2.4: Ergebnisse der Heidelberg-Studien 1994-2003 im Vergleich (in Prozent)

Situation der Fahrradfahrer	1994	1997	2000	2003
Es sollte mehr getan werden	55	44	36	31
Es sollte so bleiben wie es ist	27	32	40	45
Es wird zuviel getan	16	20	20	19
Weiß nicht	2	4	4	4
Situation der Autofahrer				
Es sollte mehr getan werden	–	43	46	47
Es sollte so bleiben wie es ist	–	37	35	39
Es wird zuviel getan	–	14	11	7
Weiß nicht	–	6	6	6
Angebot im Öffentlichen Nahverkehr				
Angebot ist ausreichend	41	57	58	63
Angebot ist nicht ausreichend	55	39	33	30
Weiß nicht	5	5	8	7

Wie in den vorangegangenen Studien haben wir die Heidelberger auch 2003 gefragt, wie sie die Situation der Radfahrer und der Autofahrer einschätzen und wie sie das Angebot im Öffentlichen Nahverkehr bewerten. Die Ergebnisse seit 1994 sind Tabelle 2.4 zu entnehmen. Hierbei zeigt sich, dass zwei positive Entwicklungen, die bereits 1997 und 2000 festgestellt wurden, auch 2003 anhalten. Zum einen sind inzwischen weniger als ein Drittel (31%) der Heidelberger der Ansicht, dass für Radfahrer mehr getan werden sollte. 1994 sah hier noch über die Hälfte der Befragten (55%) Handlungsbedarf. Zum anderen sind mittlerweile knapp zwei Drittel (63%) der Heidelberger der Meinung, das Angebot im Öffentlichen Personen-Nahverkehr sei ausreichend, während dies 1994 nur 41% sagten. Für Radfahrer und den ÖPNV wurde – auch von Seiten der Stadt – offensichtlich einiges getan. An der Situation der Autofahrer, die erst seit 1997 abgefragt und seitdem als weniger zufriedenstellend betrachtet wird, hat sich dagegen wenig verändert. 2003 sagen 47%, dass mehr für Autofahrer getan werden sollte, und seit 1997 geben kontinuierlich weniger Heidelberger an, dass für Autofahrer zu viel getan wird.

ao, as, ia, hs, jk

3. Kleinräumige Versorgung in Heidelberg

Die „Kleinräumige Versorgung in Heidelberg“ bildet den thematischen Schwerpunkt der Heidelberg-Studie 2003. Die Untersuchung gliedert sich dabei in zwei Frageblöcke, die einerseits die Versorgung mit Lebensmitteln, andererseits die Versorgung mit Dienstleistungen und öffentlichen Einrichtungen in Heidelberg zum Thema hatten. Hierzu wurde jeweils gefragt, ob verschiedene Geschäfte und Einrichtungen in der näheren Umgebung der Wohnung des Befragten vorhanden und „gut zu Fuß“ zu erreichen sind.³ Die Ergebnisse dieses Kapitels spiegeln damit die subjektive Sicht der Befragten wider – diese kann sich durchaus von der objektiven Versorgungslage unterscheiden, aber für das Handeln der Menschen ist deren Wahrnehmung der Umwelt leitend.

3.1 Versorgung mit Lebensmitteln

Im Bereich Lebensmittel konzentrierte sich die Studie auf drei wichtige Grundnahrungsmittel: frisches Brot, frisches Fleisch und frische Wurst sowie frisches Obst und Gemüse. Die Versorgung der Heidelberger wurde dann auf zwei Ebenen erfasst: (1) Gibt es in der näheren Umgebung des Befragten einen Supermarkt und werden die genannten Lebensmittel dort angeboten? (2) Gibt es in der näheren Umgebung entsprechende Einzelhandelsgeschäfte (Bäckerei, Metzgerei, Obst- und Gemüsehändler)? Die Versorgung mit anderen Lebensmitteln wurde über die Frage nach dem Supermarkt erfasst, da hier in der Regel alle weiteren wichtigen Lebensmittel für den täglichen Bedarf angeboten werden. Aus diesen Einzelfragen wurde ein Versorgungsindex gebildet (siehe Kasten), der Grundlage für weitere Analysen ist.

Versorgungsindex

Der Index setzt sich aus folgenden vier Informationen zusammen:

- (1) der Möglichkeit, in der näheren Umgebung frisches Brot kaufen zu können;
- (2) der Möglichkeit, in der näheren Umgebung frisches Fleisch und frische Wurst kaufen zu können;
- (3) der Möglichkeit, in der näheren Umgebung frisches Obst und Gemüse kaufen zu können;
- (4) das Vorhandensein eines Supermarkts in der näheren Umgebung.

Jedem Befragten konnten so Werte zwischen 0 und 4 zugeordnet werden. 0 bedeutet, dass es keines der drei Lebensmittel zu kaufen und dass es auch keinen Supermarkt in der näheren Umgebung gibt. 4 bedeutet, dass es alle drei Lebensmittel zu kaufen und es auch einen Supermarkt gibt. Je größer der Wert des Versorgungsindex, desto „besser“ ist also die Versorgung des Befragten. Aus diesen Einzelwerten wurden dann für die Stadtteilgruppen und Stadtteile jeweils Mittelwerte errechnet.

³ Zusätzlich sollten die Befragten an anderer Stelle des Fragebogens einschätzen, wie gut sie zu Fuß sind. Alle Befragten, die mit „überhaupt nicht gut zu Fuß“ antworteten (5%), wurden nicht in die Analyse einbezogen.

3.1.1 Gesamtstadt

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Heidelberger meinen, gut mit Lebensmitteln versorgt zu sein. Die Gesamtstadt erreicht einen Versorgungs-Indexwert von 3,3. Am besten ist die Versorgung mit Bäckereien (88%), während die Prozentzahlen bei Supermarkt, Metzgerei und Obst- und Gemüsehändler etwas darunter liegen (Tabelle 3.1). Von denjenigen Befragten, in deren näherer Umgebung es einen Supermarkt gibt, können dort 80% frisches Brot, 78% frisches Fleisch und frische Wurst und 97% frisches Obst und Gemüse kaufen.

Tabelle 3.1: Gibt es in der näheren Umgebung ihrer Wohnung eine/n ...

	"ja"-Antworten in %
... Bäckerei?	88
... Obst- und Gemüsehändler?	75
... Supermarkt?	74
... Metzgerei?	68

3.1.2 Stadtteilgruppen und Stadtteile

Die kleinräumige Differenzierung der Versorgung zeigt allerdings deutliche Unterschiede der Versorgungslage (Tabelle 3.2). Die Mitte und der Westen sind nach dem Versorgungsindex mit Durchschnittswerten von 3,6 die am besten versorgten Stadtteilgruppen Heidelbergs. In Mitte erreicht die Weststadt (3,8) dabei das höchste Ergebnis aller Stadtteile. In allen Bereichen, außer bei der Frage nach der Metzgerei (66% Ja-Antworten), werden hier weit überdurchschnittliche Prozentzahlen erreicht. In der Altstadt stechen vor allem die sehr hohen Ergebnisse bei Bäckerei (99%) und Metzgerei (88%) hervor. Der im Vergleich zur Weststadt niedrigere Indexwert von 3,4 ergibt sich aus Defiziten bei der Versorgung mit Supermärkten (64%) und den darin angebotenen frischen Waren. So geben nur 57% bzw. 44% derjenigen, die einen Supermarkt in ihrer näheren Umgebung haben, an, dort auch frisches Brot bzw. frisches Fleisch und Wurst kaufen zu können. Bergheim, das ebenfalls einen Indexwert von 3,4 erreicht, liegt bei Supermarkt (76%) und Bäckerei (89%) im Durchschnitt, während für Metzgereien (75%) und Obst- und Gemüsehändler (82%) recht hohe Prozentwerte festgestellt werden können.

In der Stadtteilgruppe West wird in Kirchheim ein Versorgungsindexwert von 3,7 erreicht. Hervorzuheben sind die hohen Prozentzahlen bei den Kleingeschäften, vor allem bei der Metzgerei mit 88%. Aber auch die Versorgung durch Supermärkte ist mit 89% sehr gut. Im

Pfaffengrund, der ebenfalls einen Wert von 3,7 erreicht, zeigt sich ein ähnliches Bild. Für die Metzgerei (92%) wird die höchste Prozentzahl aller Stadtteile erreicht. Einzig bei der Frage nach dem Obst- und Gemüsehändler (43%) ergibt sich ein unterdurchschnittlicher Wert. Auf Grund der guten Versorgung durch Supermärkte (89%), haben nach eigenen Angaben trotzdem 93% der Bürger im Pfaffengrund die Möglichkeit, in ihrer näheren Umgebung frisches Obst und Gemüse zu kaufen. Das etwas schlechtere Ergebnis Wieblingens (3,3) ist in erster Linie auf fehlende Kleingeschäfte zurückzuführen. Während beim Supermarkt gute 82% erreicht werden, liegt die Prozentzahl für die Bäckerei (78%) um 10 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt.

Tabelle 3.2.: Versorgungsindex (Mittelwerte) nach Stadtteilgruppen und Stadtteilen

Stadtteilgruppen	Stadtteile	Mittelwerte	N
Mitte	Altstadt	3,4	88
	Bergheim	3,4	56
	Weststadt	3,8	127
	Gesamt	3,6	270
Ost	Schlierbach	1,2	28
	Ziegelhausen	2,2	103
	Gesamt	2,0	131
Nord	Handschuhsheim	3,7	130
	Neuenheim	3,2	104
	Gesamt	3,5	234
West	Kirchheim	3,7	144
	Pfaffengrund	3,7	61
	Wieblingen	3,3	71
	Gesamt	3,6	276
Süd	Südstadt	2,8	25
	Rohrbach	3,7	144
	Boxberg	3,3	35
	Emmertsgrund	2,2	45
	Gesamt	3,3	249
Stadt Heidelberg		3,3	1160

Das drittbeste Ergebnis des Versorgungsindex erreicht der Norden Heidelbergs mit einem Indexwert von 3,5. Für Handschuhsheim (3,7) besonders hervorzuheben ist die sehr gute Versorgung durch Kleingeschäfte. Bäckerei (94%), Metzgerei (83%) und Obst- und Gemüse-

händler (89%) erreichen hier überdurchschnittliche Werte. Neuenheim (3,2) dagegen weist gerade in diesem Bereich leichte Defizite auf. Während die Prozentzahl für den Supermarkt (74%) im Durchschnitt liegt, geben nur 60% bzw. 64% der Neuenheimer an, in ihrer Umgebung eine Metzgerei bzw. einen Obst- und Gemüsehändler zu haben.

Der Versorgungsindexwert für den Südteil der Stadt liegt mit 3,3 im Durchschnitt der Gesamtstadt. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Mehrzahl der Befragten aus Rohrbach kommt, das mit 3,7 einen sehr guten Wert erreicht. Besonders die Versorgung durch Supermärkte (94%) und Bäckereien (97%) ist in diesem Stadtteil sehr gut. Dagegen ergeben sich für die anderen südlichen Stadtteile schlechtere Werte. Boxberg liegt mit 3,3 noch im Heidelberger Durchschnitt. Bemerkenswert ist allerdings die sehr niedrige Prozentzahl für Metzgereien (31%), die weit unter dem Durchschnitt liegt. Das niedrige Ergebnis der Südstadt (2,8) hängt vor allem mit fehlenden Supermärkten (42%) zusammen. Der Emmertsgrund schließlich bildet mit einem Indexwert von 2,2 das Schlusslicht der südlichen Stadtteile. Allerdings ergibt sich hier dennoch ein differenziertes Bild. Während für Bäckerei (96%) und Obst- und Gemüsehändler (93%) Spitzenwerte erreicht werden, erhalten Supermarkt (16%) und Metzgerei (13%) die niedrigsten Werte aller Stadtteile.⁴ So haben nur 18% der Bewohner im Emmertsgrund die Möglichkeit, in ihrer näheren Umgebung frisches Fleisch und Wurst einzukaufen.

Nach dem Versorgungsindex am schlechtesten versorgt ist der Ostteil der Stadt mit einem Wert von 2,0. Vor allem für Schlierbach (1,2) ergeben sich bei allen Fragen weit unterdurchschnittliche Werte. So geben nur 21% der Schlierbacher an, einen Supermarkt in der näheren Umgebung zu haben, bei Bäckerei und Metzgerei sind es sogar nur jeweils 14%. Der niedrige Wert Ziegelhausens (2,2) wird vor allem durch das Fehlen von Supermärkten (36%) hervorgerufen. Aber auch bei den Kleingeschäften werden Werte erreicht, die um 15 bis 20 Prozentpunkte unter dem Heidelberger Durchschnitt liegen.

3.1.3 Zufriedenheit mit Auswahl und Preisen

Weitere Fragen betrafen die Zufriedenheit der Befragten mit der Auswahl an Lebensmitteln insgesamt und mit den Preisen in ihrer näheren Umgebung. Angesichts der allgemein guten Versorgungslage verwundert es nicht, dass 83% der Heidelberger mit der Auswahl an Lebensmitteln „voll und ganz zufrieden“ (42%) oder „eher zufrieden“ (41%) sind. Die am

⁴ Daten der Stadt Heidelberg zufolge, gab es im Dezember 2003 im Emmertsgrund selbst weder einen Supermarkt noch eine Metzgerei.

besten versorgten Stadtteile erreichen auch bei der Zufriedenheit sehr hohe Werte. Den Spitzenplatz nimmt mit Wieblingen (96%) allerdings ein Stadtteil ein, der beim Versorgungsindex nur im Durchschnitt liegt. Daneben ergibt ein Blick in die einzelnen Stadtteile weitere überraschende Ergebnisse. Trotz der schlechtesten Versorgungslage sind im Osten der Stadt 68% mit der Auswahl zufrieden, während die Werte für die Altstadt (63%) und Emmerstgrund (56%) darunter liegen. Vergleicht man also die einzelnen Stadtteile, lassen sich nur zum Teil Zusammenhänge zwischen dem Grad der Versorgung und der Zufriedenheit mit der Auswahl feststellen.

Ein Faktor, der die Zufriedenheit mit der Auswahl an Lebensmitteln beeinflussen könnte, ist die Zufriedenheit der Befragten mit den Preisen für Lebensmittel. In ganz Heidelberg halten 61% der Befragten die Preise für „deutlich zu hoch“ (27%) oder „etwas zu hoch“ (34%). In der Altstadt, einem Stadtteil mit sehr niedriger Zufriedenheit hinsichtlich der Lebensmittelauswahl, ist dieser Wert mit 75% deutlich erhöht. In Wieblingen dagegen, Spitzenreiter bei der Auswahlzufriedenheit, empfinden nur 47% der Befragten die Preise als „deutlich zu hoch“ (14%) oder „etwas zu hoch“ (33%). Insgesamt steigt mit einer größeren Lebensmittelauswahl auch die Zufriedenheit mit den Lebensmittelpreisen (Tabelle 3.3). Eine Ausnahme ist der Boxberg: hier werden bei der Zufriedenheit mit der Auswahl durchschnittliche Werte erreicht, obwohl die Unzufriedenheit mit den Preisen (80%) am größten ist. Es müssen demnach noch andere Faktoren existieren, welche die Zufriedenheit der Bürger mit der kleinräumigen Versorgung im Bereich Lebensmittel beeinflussen.

Tabelle 3.3: Einschätzung der Lebensmittelpreise nach Zufriedenheit mit der Lebensmittelauswahl (Spaltenprozentwerte)

Einschätzung der Lebensmittelpreise	Zufriedenheit mit Lebensmittelauswahl			
	voll und ganz zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	überhaupt nicht zufrieden
deutlich zu hoch	21	25	44	49
etwas zu hoch	31	36	38	32
angemessen	43	34	15	17
niedrig	3	2	3	0

3.2 Versorgung mit Dienstleistungen und öffentlichen Einrichtungen

Über Lebensmittel hinaus haben wir auch nach der Versorgung mit Einrichtungen und dem Vorhandensein von Dienstleistungen gefragt, die im täglichen Leben eine wichtige Rolle

spielen. Im einzelnen waren dies Bank/Geldautomat, allgemeiner Arzt, Apotheke, Grundschule, Kindergarten, Bus- oder Straßenbahnhaltestelle und Post. Allgemein liegen die Werte in allen Bereichen sehr hoch (Tabelle 3.4).

Tabelle 3.4: Gibt es in der näheren Umgebung ihrer Wohnung eine/n ...

Einrichtung/Dienstleistung	"ja"-Antworten in %
... Bus- oder Straßenbahnhaltestelle?	97
... Apotheke?	89
... Grundschule?	82
... Allgemeinen Arzt?	82
... Kindergarten?	80
... Bank oder Geldautomaten?	80
... Post?	64

Besonders hoch liegt der Wert für Bus- und Straßenbahnhaltestellen: 97% aller Befragten antworteten auf die Frage, ob sich in der näheren Umgebung ihrer Wohnung eine Bus- oder Straßenbahnhaltestelle befindet, die sie gut zu Fuß erreichen könnten, mit "ja". Ebenso zeigte sich eine sehr gleichmäßige Verteilung von Kindergärten und Grundschulen. Die niedrigsten Werte gibt es bei der Frage nach der Post: nur 64% aller Befragten gaben an, in der näheren Umgebung ihrer Wohnung eine Post zu haben.

3.2.1 Ergebnisse in einzelnen Stadtteilen

Mit Blick auf alle Stadtteilgruppen und Stadtteile, für die zu Vergleichszwecken ein Einrichtungsindex (Wertebereich 0 bis 7) analog dem Versorgungsindex berechnet wurde (Tabelle 3.5), zeigt sich, dass der Osten Heidelbergs am schlechtesten mit Einrichtungen und Dienstleistungen versorgt ist. Wie schon beim Versorgungsindex stellt sich Schlierbach eindeutig als der am schlechtesten versorgte Stadtteil Heidelbergs dar. Bei den Fragen nach Bank oder Geldautomat (14%), nach Arzt (39%), Apotheke (18%) und nach Bus- oder Straßenbahnhaltestelle (86%) wurden in Schlierbach die wenigsten Ja-Antworten gegeben, bei der Frage nach der Poststelle die zweitwenigsten (14%) nach dem Pfaffengrund (3%). Nur in der Versorgung mit Grundschulen (86%) und Kindergärten (82%) liegt Schlierbach über dem Durchschnitt. Ziegelhausen schneidet zwar bei sämtlichen Einrichtungen unterdurchschnittlich ab, doch liegt der Stadtteil lediglich in Bezug auf Apotheken (62%) mehr als 20 Prozentpunkte unter dem Mittelwert für Heidelberg.

Tabelle 3.5: Einrichtungssindex (Mittelwerte) nach Stadtteilgruppen und Stadtteilen

Stadtteilgruppen	Stadtteile	Mittelwerte	N
Mitte	Altstadt	6,1	88
	Bergheim	5,6	56
	Weststadt	5,7	127
	Gesamt	5,8	270
Ost	Schlierbach	3,3	28
	Ziegelhausen	4,8	103
	Gesamt	4,5	131
Nord	Handschuhsheim	6,2	130
	Neuenheim	5,3	104
	Gesamt	5,8	234
West	Kirchheim	6,1	144
	Pfaffengrund	5,4	61
	Wieblingen	5,6	71
	Gesamt	5,8	276
Süd	Südstadt	4,6	25
	Rohrbach	6,2	144
	Boxberg	6,6	35
	Emmertsgrund	6,2	45
	Gesamt	6,1	249
Stadt Heidelberg		5,7	1160

Mit Dienstleistungen und öffentlichen Einrichtungen ausgesprochen gut versorgt sind die beiden südlichsten Stadtteile Heidelbergs, Boxberg und Emmertsgrund. Mit Ausnahme der unterdurchschnittlichen Versorgung mit Poststellen im Emmertsgrund (42%) liegen sämtliche Werte über dem Stadtdurchschnitt. Bei Bus- oder Straßenbahnhaltestellen herrscht in beiden Stadtteilen Vollversorgung, im Emmertsgrund darüber hinaus bei Kindergärten und auf dem Boxberg bei Grundschulen. Auch Rohrbach ist überdurchschnittlich gut versorgt: bei Apotheken ist der Stadtteil mit 97% Spitzenreiter. Etwas unbefriedigender ist die Situation in der Südstadt. Hier fehlen vor allem Banken/ Geldautomaten (36% Versorgung) und Postämter (40%). Mit Ausnahme der Vollversorgung beim ÖPNV liegen alle anderen Versorgungsanteile unter dem Heidelberger Durchschnitt.

In der Stadtmitte ist die Versorgungslage allgemein gut. Hier fällt lediglich Bergheim durch eine unterdurchschnittliche Versorgung mit Kindergärten (59%) und Grundschulen (61%)

auf. Auch im Norden und Westen gibt es wenig Bemerkenswertes. Im Pfaffengrund wäre es angebracht, ein neues Postamt einzurichten, denn nur 3% der Befragten geben an, dass es in ihrer näheren Umgebung eine Post gibt. Ähnliches gilt für Neuenheim: lediglich 26% sagen, in ihrer näheren Umgebung gäbe es eine Post.

3.2.2 Was vermissen die Heidelberger?

Bei der offenen Frage („Gibt es in der näheren Umgebung etwas, das sie besonders vermissen?“), ist das zentrale Ergebnis: 50% der Heidelberger vermissen nichts. Am wenigsten vermissen die Südstädter (67% sagen „nichts“), während die Befragten im Emmertsgrund und in der Altstadt die häufigsten Angaben machen.

Tabelle 3.6: Gibt es in der näheren Umgebung etwas, das sie besonders vermissen?

Einrichtung/Dienstleistung	Nennungen in %
nichts	50
Supermarkt	12
Sportstätte/Schwimmbad	4
Park/Grünfläche	3
Kneipe/Café	3
Post	3

Den einzigen Anteil über zehn Prozent erreicht der Supermarkt, der von insgesamt 12% der Heidelberger genannt wird. Vor allem wird er von 55% der im Emmertsgrund, 33% der in der Altstadt, und 21% der in der Südstadt wohnenden Befragten vermisst. Emmertsgrund und Südstadt sind diejenigen Stadtteile, in denen die Versorgung mit Supermärkten niedrig ist (vgl. Kapitel 3.1). Mit 4% der Nennungen sind Sportstätten und Schwimmbäder, die häufig wiederum von Befragten aus dem Emmertsgrund genannt wurden (11%), und mit gut 3% Parks, die am häufigsten in Bergheim vermisst werden (9%), erwähnenswert. Darüber hinaus vermissen einige Ziegelhäuser Kneipen oder Cafés (5%), die in Heidelberg insgesamt seltener (3%) vermisst werden. Und obwohl die Post bei der Versorgung mit Dienstleistungen allgemein die niedrigsten Werte erzielte, wird sie insgesamt ebenfalls nur von 3% der Heidelberger vermisst – die Befragten im Pfaffengrund (28%) und in Neuenheim (8%) sehen dies verständlicherweise anders.

ac, aj, hn, hh, ro

4. Leben in Heidelberg

4.1 Verbundenheit

Im Vergleich zu den Ergebnissen der Heidelberg-Studien von 1997 und 2000 hat die Verbundenheit der Heidelberger mit ihrer Stadt leicht zugenommen. Gaben damals jeweils 66% der Befragten an, sich Heidelberg stark verbunden zu fühlen, waren es 2003 71%. Weniger stark verbunden fühlen sich 25% der Befragten, überhaupt nicht verbunden 9%. Am stärksten mit der Stadt verbunden fühlen sich die Bewohner Wieblingens (82%) und der Altstadt (81%). Hatten die Bewohner des Boxbergs und Neuenheims im Jahr 2000 noch überdurchschnittlich oft angegeben, sich Heidelberg stark verbunden zu fühlen, so landen diese Stadtteile 2003 auf den letzten Plätzen – nur 54% bzw. 60% fühlen sich der Stadt stark verbunden.

4.2 Entwicklung der Stadt – Lebensqualität

Die Heidelberger blicken mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. Auf die Frage, ob Heidelberg in den nächsten zehn Jahren eher mehr oder eher weniger Lebensqualität bieten wird, antworten 49% der Heidelberger mit „eher mehr“, während 35% der Befragten „eher weniger“ sagen. Vor drei Jahren war der Ausblick optimistischer: Damals rechneten noch 58% der Befragten mit einer positiven Entwicklung, und nur 28% glaubten, dass Heidelberg in zehn Jahren eher weniger Lebensqualität bieten würde.

Besonders die über 60-Jährigen zweifeln an einer positiven Entwicklung. Lediglich 40% glauben an eine Verbesserung der Lebensqualität. Im Gegensatz dazu stehen die 18- bis 24-Jährigen. Unter ihnen glauben 63% an eine Steigerung der Lebensqualität. In der Vorgängerstudie war die Verteilung ähnlich: Je älter die Befragten, desto pessimistischer wird die Entwicklung der Lebensqualität eingeschätzt. Größere Unterschiede zeigt die Berufsgruppendifferenzierung: Während 56% der befragten Arbeiter von einer Verbesserung ausgehen, sind es bei den Selbstständigen nur 34%. Unter den Selbstständigen ist der Anteil derer, die im Laufe der nächsten zehn Jahre eine Verschlechterung der Lebensqualität erwarten, mit 49% am höchsten. Auch innerhalb der Stadt gibt es Unterschiede: Knapp zwei Drittel der Heidelberger, die im Pfaffengrund wohnen (65%), erwarten eine positive Entwicklung innerhalb der nächsten zehn Jahre, während es auf dem Emmertsgrund nur knapp die Hälfte (46%) ist. Kirchheim, der Stadtteil in dem vor drei Jahren die meisten Einwohner (66%) eine positive Entwicklung der Lebensqualität erwarteten, belegt nun (42%) einen der hinteren Plätze.

Befragte, die schon mindestens zehn Jahre lang in Heidelberg leben, sollten zusätzlich die Entwicklung der Lebensqualität in den vergangenen zehn Jahren bewerten. Rund 50% der Befragten bewerten die Entwicklung positiv – das sind 7 Prozentpunkte weniger als in der letzten Studie. 35% der Befragten geben ein kritisches Urteil ab. Besonders die Gruppe der 45- bis 59-Jährigen stellte eine Verschlechterung der Lebensqualität fest (41%). Neben der feststellbaren Tendenz, dass ältere Heidelberger die Entwicklung der letzten zehn Jahre negativer beurteilen als die jüngeren, beeinflusst aber auch der Bildungsgrad die retrospektive Bewertung. Nur 29% der Heidelberger mit Hochschulabschluss waren der Meinung, die Lebensqualität habe sich innerhalb der letzten zehn Jahre verschlechtert, und auch in der Gruppe der 45- bis 59-Jährigen mit Hochschulabschluss liegt der Anteil mit 34% nur unwesentlich höher. Nach Berufsgruppen ähnelt die retrospektive der prospektiven Sicht: 65% der befragten Arbeiter bewerteten die Entwicklung der Lebensqualität positiv, unter den Selbstständigen lediglich 39%.

4.3 Haustiere in Heidelberg

Haustiere spielen im Leben vieler Menschen eine wichtige Rolle. Dies war uns Grund genug, die Heidelberger Bürger danach zu fragen, ob in ihrem Haushalt ein Haustier lebt und um welche(s) Haustier(e) es sich dabei handelt. Insgesamt gibt es in 26% der Heidelberger Haushalte mindestens ein Haustier. Kirchheim nimmt den Spitzenplatz im Vergleich der Stadtteile ein: Hier haben 40% aller Haushalte mindestens ein Haustier. In Schlierbach sind es 38%, in Wieblingen 35%. Auffallend wenige Haushalte mit Haustieren gibt es in der Südstadt (8%) und in der Weststadt (16%).

Tabelle 4.1: Haustierarten in Heidelberg (in % aller Haustiere)⁵

Katzen	Hunde	Hamster/ Meer- schweinchen	Vögel	Hasen/ Kaninchen	Fische	andere Tiere
37	34	18	15	14	11	9

Bei der Betrachtung nach Stadtteilgruppen wird deutlich, dass es in den Heidelberger Randgebieten mehr Haushalte mit Haustieren gibt. Im Westen und Osten der Stadt besitzen

⁵ Hier ergibt die Summe der Haustiere über 100%, da Mehrfachnennungen (mehr als ein Tier im Haushalt) möglich waren.

jeweils 34% aller Haushalte mindestens ein Haustier. In Süd und Nord sind es immerhin noch 24%, in den Stadtteilen der Mitte Heidelbergs sind es nur 18%.

Die meisten Haustierbesitzer sind zwischen 40 und 59 Jahre alt (53%). Es spielt auch eine Rolle, ob im Haushalt Kinder leben: Während 40% der Haushalte in denen Kinder leben, auch ein Haustier haben, sind es bei den Kinderlosen nur rund ein Viertel (26%). Gleichzeitig sind die meisten Haushalte, in denen Kinder leben, im Westen zu finden – der Westen ist somit also Kinder- und Haustierreicher als die übrigen Stadtteile.

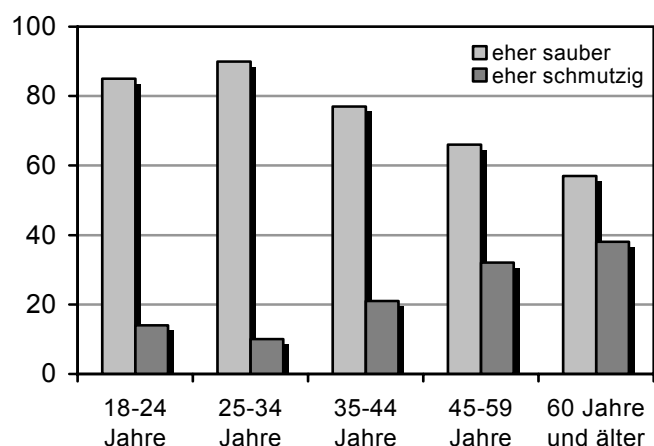
4.4 Sauberkeit

Die große Mehrheit unserer Befragten hält Heidelberg für eine saubere Stadt. Auf die Frage: „Wenn Sie einmal an die Sauberkeit in Heidelberg denken: Finden sie es in Heidelberg alles in allem gesehen eher sauber oder eher schmutzig?“ antworten 73% der Befragten mit „eher sauber“ und nur 24% mit „eher schmutzig“. 2% der Befragten geben auf die Frage keine Antwort.

Dabei unterscheiden sich die Ergebnisse kleinräumig. Boxberg ist der Stadtteil, in dem die wenigsten Befragten Heidelberg eher sauber finden (49%). Die höchsten Anteile derer, die Heidelberg als eher sauber charakterisieren, finden wir dagegen in Schlierbach (86%), Ziegelhausen (84%) sowie in Wieblingen und im Emmertsgrund (jeweils 83%). Die Einschätzung der Sauberkeit hängt offenbar stark vom Alter der Befragten ab: Mit steigendem Alter nimmt die Zahl derer, die sagen, dass Heidelberg eher sauber ist, ab. Geben 90% der Befragten zwischen 25 und 34 Jahren an, Heidelberg sei eher sauber, sind es bei den 45- bis 59-Jährigen 66% und bei den über 60-Jährigen nur noch 57% (Abbildung 4.1).

Als nächstes wollten wir wissen, ob es in den Stadtteilen, in denen die Befragten wohnen, besondere Probleme mit Hundekot, Taubendreck, Zigarettenkippen oder anderem Abfall gibt. Das am häufigsten genannte Problem ist der Hundekot, der von 34% der

Abbildung 4.1: Das Sauberkeitsempfinden in den einzelnen Altersgruppen (in %)



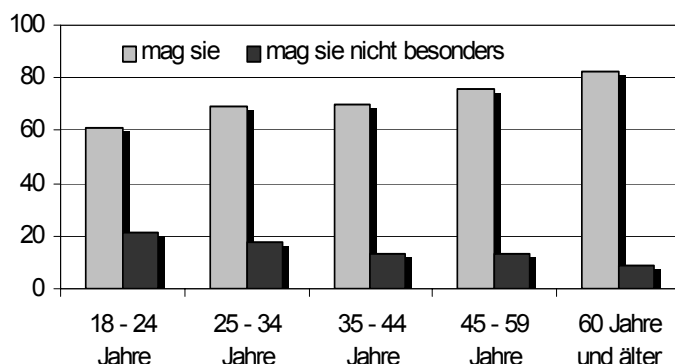
Befragten angegeben wird. Mit anderem Abfall haben 20% ein Problem, mit Zigarettenkippen 18% und mit Taubendreck nur 7%. Auch hier lohnt sich ein Blick in die Stadtteile. Hundekot wird als Problem besonders häufig in der Altstadt (46%), in Handschuhsheim (44%) und auf dem Boxberg (42%) genannt. Anderer Abfall wird überdurchschnittlich häufig im Emmertsgrund (32%) und in Rohrbach und Wieblingen (jeweils 27%) angegeben. Zigarettenkippen sind vor allem auf dem Boxberg ein Problem (38%), und Taubendreck wird besonders oft von Befragten in Bergheim (21%), in der Altstadt (16%) und auf dem Boxberg (15%) genannt. Hundebesitzer sehen Hundekot übrigens etwas seltener als Problem an als Personen, die keinen Hund haben (26% im Vergleich zu 34%).

4.5 Beziehung zu Amerikanern

Aus aktuellem Anlass wurden die Heidelberger in der diesjährigen Studie zu ihrem Verhältnis zu US-Amerikanern befragt. Heidelberg ist seit dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger Stützpunkt des amerikanischen Militärs. Die Kasernen und Wohngebiete der Armeemitarbeiter und deren Familien befinden sich vor allem in der Südstadt, in Rohrbach und in Kirchheim. Seit den Terroranschlägen auf die USA am 11. September 2001 werden die von Amerikanern bewohnten Gebiete stärker militärisch und polizeilich geschützt.

Uns hat interessiert, ob sich das zum Zeitpunkt der Befragung eher angespannte politische Verhältnis Deutschlands zu den USA auf die Haltung der Heidelberger gegenüber Amerikanern auswirkt, und ob sich die Heidelberger – und speziell die in den betroffenen Stadtteilen wohnhaften – durch die verschärften Sicherheitsmaßnahmen beeinträchtigt fühlen.

Abbildung 4.2: Einstellung gegenüber Amerikanern in einzelnen Altersgruppen (in %)



Mit ihren Sympathien gegenüber der amerikanischen Bevölkerung liegen die Heidelberger über dem Bundesdurchschnitt: 73% der Heidelberger geben an, die Amerikaner zu mögen, 14% mögen die Amerikaner nicht besonders. Bei einer bundesweiten Umfrage⁶ im September 2003 wurden Werte von 62% und 29% ermittelt. Wie

⁶ ipos-Umfrage „Transatlantische Beziehungen“, im Auftrag des Bundesverbandes deutscher Banken vom September 2003 (N=1.510).

Abbildung 4.2 verdeutlicht, sind bei den älteren Bürgern die Sympathien zu Amerikanern besonders hoch: 82% der Befragten ab 60 Jahren geben an, die Amerikaner zu mögen, bei den 18- bis 24-Jährigen sind es nur 61%. In Hinblick auf den Bildungsgrad der Befragten lässt sich sagen, dass diejenigen mit Hauptschulabschluss eher eine positive Grundeinstellung gegenüber Amerikanern haben (87%) als Befragte mit mittlerer Reife (76%) oder Abitur (65%). Differenziert man nach der Wahlabsicht der Befragten, sind überdurchschnittlich viele CDU-Anhänger (83%) positiv zur amerikanischen Bevölkerung eingestellt, wohingegen nur 65% der Grünen-Anhänger diese Einstellung teilen. SPD- und FDP-Anhänger liegen im Mittelfeld mit 72% und 71%. Betrachtet man nun die Stadtteile Südstadt, Rohrbach und Kirchheim, wo die meisten Amerikaner wohnen, ist hier mit 80% (Südstadt), 78% (Kirchheim) und 74% (Rohrbach) der Anteil der Befragten, die angeben, die Amerikaner zu mögen, teilweise deutlich höher als im Heidelberger Durchschnitt.

Die stärkere Bewachung der Kasernen und Wohngebiete der Amerikaner scheint den Großteil der Heidelberger nicht zu stören: 81% der Befragten geben an, sich nicht persönlich durch die verschärften Sicherheitsmaßnahmen beeinträchtigt zu fühlen. Nur 18% der befragten Heidelberger sprechen von einer Beeinträchtigung. In den Stadtteilen, in denen die verschärften Sicherheitsmaßnahmen eingesetzt wurden, verspüren jedoch deutlich mehr Bürger eine Beeinträchtigung: In Kirchheim geben 26%, in Rohrbach 27% und in der Südstadt, wo auch das NATO-Hauptquartier liegt, sogar 48% der Befragten an, sich durch die militärischen Sicherheitsmaßnahmen persönlich beeinträchtigt zu fühlen.

Vergleicht man nun die Ergebnisse dieser Frage mit denen zur Frage nach der grundsätzlichen Einstellung der Heidelberger gegenüber der amerikanischen Bevölkerung, lässt sich zweierlei feststellen: Zum einen fühlen sich die Heidelberger Bewohner in den Stadtteilen, in denen verschärfte Sicherheitsmaßnahmen des amerikanischen Militärs ergriffen worden sind, stärker beeinträchtigt. Zum anderen hat dies aber nicht zu Anti-Amerikanismus geführt, denn die Einstellung gegenüber Amerikanern ist in diesen Gebieten sogar überdurchschnittlich positiv.

cu, ek, fes, fc, jm, rb

5. Kommunalpolitik

Wie in den Vorgängerstudien behandelte die Heidelberg-Studie 2003 auch einige kommunalpolitische Themen. Zur Analyse des kommunalpolitischen Interesses und der Bewertung der Oberbürgermeisterin ist die Auswertung dreier Fragen zur geplanten Bahnstadt hinzugekommen.⁷

5.1 Interesse an der Kommunalpolitik

34% der Wahlberechtigten gaben an, sich regelmäßig über die Kommunalpolitik zu informieren. 48% informieren sich unregelmäßig und 18% überhaupt nicht. Der Anteil derjenigen, die sich regelmäßig über Kommunalpolitik informieren, stieg von 23% im Jahr 1997 auf 32% drei Jahre darauf und 2003 auf 34%. In annähernd gleichem Maße sank auch die Anzahl der Menschen, die sich überhaupt nicht für Kommunalpolitik interessieren von 28% (1997) über 20% (2000) auf 18% im Jahre 2003.

Männer geben häufiger (37%) an, sich regelmäßig über Kommunalpolitik zu informieren als Frauen (31%). Auch das Alter spielt beim Interesse für die Kommunalpolitik eine Rolle. Vor allem die jüngere Bevölkerung lässt sich durch geringes Politikinteresse auf kommunaler Ebene charakterisieren. Nur 14% der 18- bis 34-Jährigen informieren sich regelmäßig, 57% unregelmäßig und 28% überhaupt nicht. Bei den 35- bis 59-Jährigen informieren sich 37% regelmäßig, 51% unregelmäßig und 11% überhaupt nicht. Bei den älteren Mitbürgern ab 60 Jahren informieren sich 50% regelmäßig, 31% unregelmäßig und 17% überhaupt nicht über kommunalspezifische Themen. In dieses Bild passt, dass Befragte, die sich stark mit Heidelberg verbunden fühlen, ein stärkeres Interesse an der Kommunalpolitik angeben (38%), während 22% derjenigen, die sich eher weniger stark und 15% derjenigen, die sich überhaupt nicht mit Heidelberg verbunden fühlen, regelmäßig über Kommunalpolitik informieren.

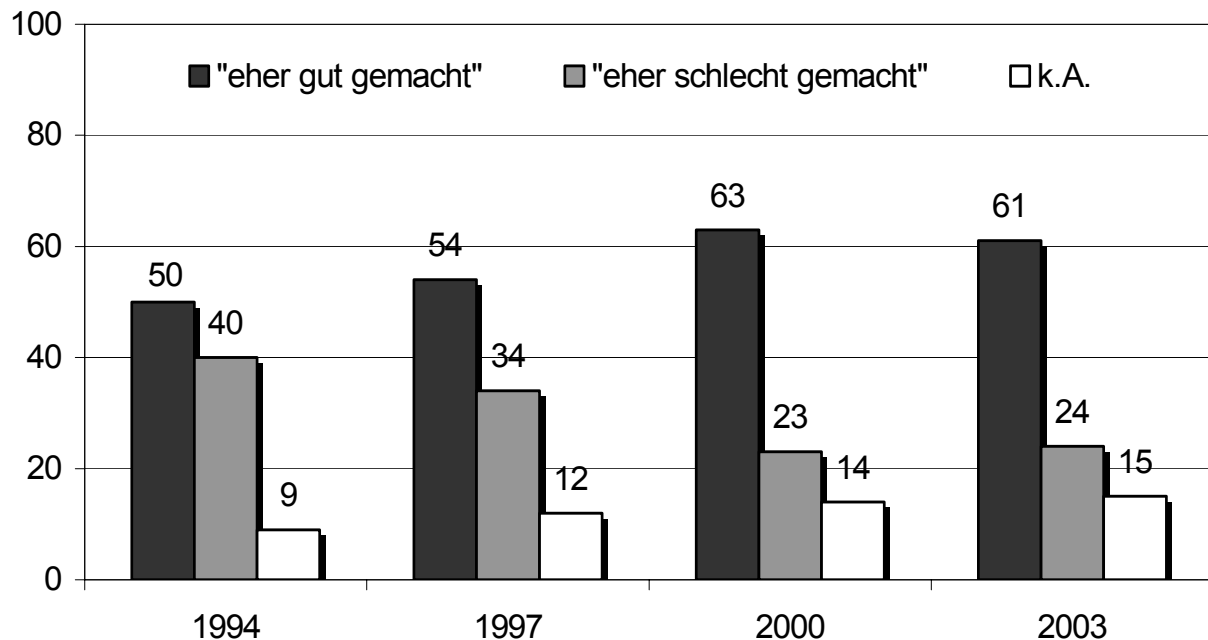
Nach formaler Bildung sind nur recht geringe Unterschiede kommunalpolitischen Interesses feststellbar, doch es gibt deutliche Differenzen zwischen den einzelnen Berufsgruppen: Beamte (47%) und Selbstständige (45%) interessieren sich sehr für Kommunalpolitik, Angestellte weniger (32%) und Arbeiter sehr wenig (13%).

⁷ Da die Grundgesamtheit dieses Kapitels Wahlberechtigte auf kommunaler Ebene sind, reduziert sich die Anzahl der Befragten für die Analysen im Rahmen dieses Kapitels von 1226 auf 1133.

5.2 Oberbürgermeisterin Beate Weber

Beate Weber ist seit 1990 Oberbürgermeisterin der Stadt Heidelberg. 61% aller Wahlberechtigten in Heidelberg waren der Meinung, Frau Weber habe „ihre Sache eher gut gemacht“. 24% meinten, sie habe „ihre Sache eher schlecht gemacht“ und 15% konnten oder wollten sich hierzu nicht äußern. Zwischen 1994 und 2000 hatte die Zufriedenheit der Bürger mit der Arbeit der Oberbürgermeisterin stetig zugenommen. Jetzt ist diese Zufriedenheit um 2 Prozentpunkte zurückgegangen. Wie Abbildung 5.1 verdeutlicht, fällt die Bewertung dennoch sehr viel besser als 1994 (50%) und 1997 (54%) aus.

Abbildung 5.1 Bewertung der Arbeit Beate Webers 1994-2003 (in Prozent)



Frauen beurteilen die kommunalpolitische Arbeit Beate Webers besser (64% „eher gut“) als Männer (58%). Nach Altersgruppen lässt sich erkennen, dass die Oberbürgermeisterin unter Befragten ab 45 Jahren stärkere Zustimmung für ihre Arbeit findet (68% bei den 45- bis 59-Jährigen und 66% bei den über 60-Jährigen) als bei den jüngeren Befragten. Von den unter 35-Jährigen sagen lediglich 50%, die OB habe ihre Arbeit eher gut gemacht, doch ein Viertel der unter 35-Jährigen kann oder will kein Urteil abgeben. Hier spielt eine Rolle, dass sich die jungen Befragten auch weniger für die Kommunalpolitik insgesamt interessieren (vgl. Kapitel 5.1); von allen Befragten, die sich überhaupt nicht über die Kommunalpolitik informieren, gaben 33% kein Urteil über die Arbeit der Oberbürgermeisterin ab, 48% sagten, sie habe „ihre Sache eher gut gemacht“, 19% meinten „eher schlecht“.

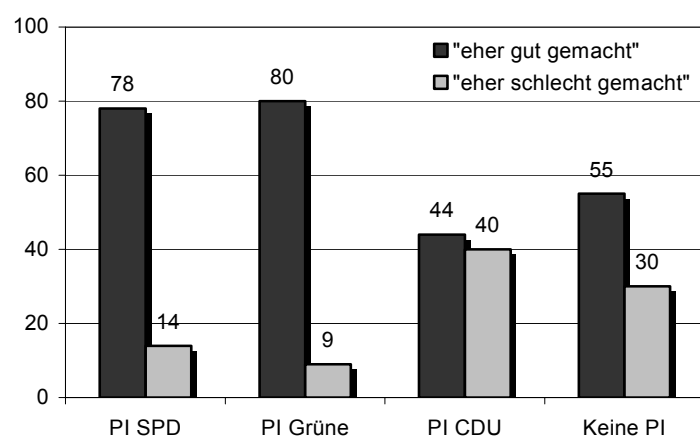
Aufgeschlüsselt nach Bildungsgrad bekommt Beate Weber von den Hochschulabsolventen die besten Bewertungen (71%), von den Befragten mit Abitur (ohne Hochschulabschluss) und den Befragten mit Mittlerer Reife sagen lediglich 53% bzw. 56%, sie habe ihre Arbeit eher gut gemacht. Wie die Berufsgruppendifferenzierung in Tabelle 5.1 zeigt, erhält Frau Weber die größte Zustimmung von Beamten (80%) und Angestellten (67%), die geringste von Arbeitern (51%). Hinzuzufügen ist, dass die OB auch von den Rentnern (67%) überwiegend gut beurteilt wird.

Tabelle 5.1: Bewertung der Arbeit Beate Webers nach Berufsgruppen (in %)

Beate Weber hat ihre Sache ...	Arbeiter	Angestellte	Beamte	Selbstständige
... eher gut gemacht	51	67	80	56
... eher schlecht gemacht	36	23	12	31
keine Angabe	13	10	9	13

Von denjenigen Befragten, die angeben, die Lebenssituation in Heidelberg habe sich in den letzten zehn Jahren verbessert, sind 75% auch mit der Arbeit von Frau Weber zufrieden. Dagegen sind 45% der Befragten, die meinen, die Situation habe sich verschlechtert, mit ihrer Arbeit eher unzufrieden. Die Arbeit der Oberbürgermeisterin wird von den Kernanhängern sämtlicher Parteien mehrheitlich positiv beurteilt (Abbildung 5.2). Überwältigend positiv fällt sie von denjenigen Befragten, die sich mit der SPD oder mit den Grünen identifizieren, aus. Doch selbst von CDU-Kernanhängern erhält die Oberbürgermeisterin noch überwiegend gute Beurteilungen. Wie in der vorangegangenen Studie wird sie von den Kernanhängern der Grünen (80%) besser bewertet als von denjenigen, die sich mit Beate Webers Partei, der SPD, identifizieren (78%).

Abbildung 5.2: Bewertung der Arbeit Beate Webers nach Parteidentifikation (in Prozent)

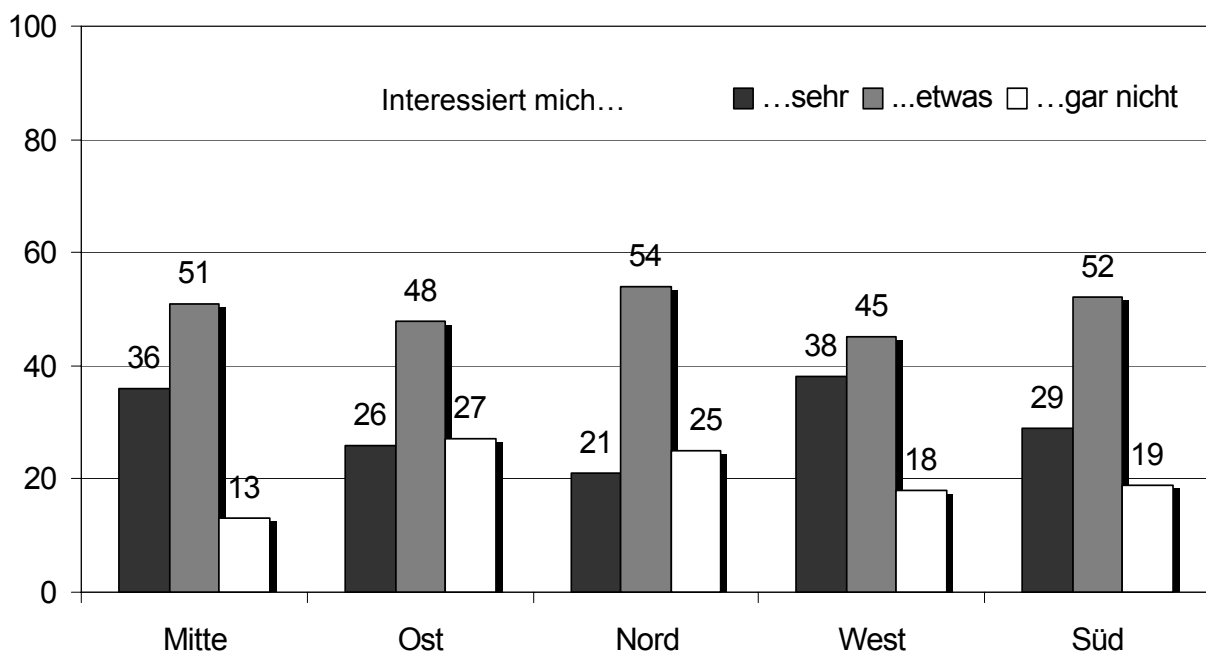


5.3 Bahnstadt

Auf einem ehemaligen Gelände der Deutschen Bahn westlich des Hauptbahnhofs ist ein neuer Stadtteil geplant, die sogenannte „Bahnstadt“. 83% der Wahlberechtigten geben an, von diesem Vorhaben gehört zu haben. Am bekanntesten ist das Projekt mit 85% unter den Bewohnern der Stadtteilgruppe Mitte. Im Norden Heidelbergs sind nur 81% der Bürger über dieses Vorhaben informiert, während 19% davon noch gar nichts gehört haben. Davon abgesehen lassen sich jedoch keine signifikanten Unterschiede im Kenntnisgrad nach Stadtteilen feststellen.

Aufgeschlüsselt nach Altersgruppen zeigt sich mit zunehmendem Alter der Befragten ein höherer Bekanntheitsgrad der Bahnstadt. Allerdings liegt der höchste Wert mit 90% bei der Gruppe der 35- bis 44-Jährigen. Insgesamt weist die Bahnstadt bei allen Altersgruppen einen hohen Bekanntheitsgrad auf, am wenigsten davon gehört hat hierbei mit 66% die Gruppe der 18- bis 24-Jährigen.

Abbildung 5.3: Interesse an der Bahnstadt nach Stadtteilgruppen
(Auswahl: Befragte, die von der Bahnstadt gehört haben; in %)



Von denjenigen Befragten, die angeben die Bahnstadt zu kennen, bekunden nur 31% großes und 50% etwas Interesse an diesem Projekt; 20% interessierten sich gar nicht für die Planung des neuen Stadtteils. Richtet man den Blick wieder auf die einzelnen Stadt-

teilgruppen, erkennt man, dass das stärkste Interesse in den Stadtgebieten West und Mitte festzustellen ist, was auch daran liegt, dass diese Gebiete an die Bahnstadt angrenzen werden (siehe Abbildung 5.3).

Von denjenigen Befragten, die angeben, sich sehr für die Planung der Bahnstadt zu interessieren, wollen auch 25% an der Planung beteiligt werden, 73% dagegen nicht. Nur 14% derjenigen, die sich „etwas interessieren“, wollen auch beteiligt werden. Auffällig ist auch ein Zusammenhang zwischen der Informiertheit über Kommunalpolitik und dem Bekanntheitsgrad der Bahnstadt: 94% derjenigen Befragten, die sich regelmäßig über Kommunalpolitik informieren, geben an, schon von der Bahnstadt gehört zu haben; 66% derer, die sich gar nicht über Kommunalpolitik informieren, wissen trotzdem über die Bahnstadt Bescheid.

mcf, cg, fh, nl, acs

6. Bundespolitik und Parteibindungen

Zur Untersuchung der politischen Orientierungen der Heidelberger Bürger im Jahr 2003 und der politischen Stimmung in Heidelberg wurden alle deutschen Wahlberechtigten der Stadt danach befragt, ob sie einer Partei längerfristig zuneigen (Parteiidentifikation), welche Partei sie wählen würden, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre (Wahlabsicht) und wie sie die Leistungen der Bundestagsabgeordneten des Wahlkreises Heidelberg bewerten. Es handelt sich hierbei um 1101 der insgesamt 1226 Teilnehmer der Studie. Die Auswertungen der erhobenen Daten liefern somit Ergebnisse, die sowohl eine längerfristige als auch eine kurzfristige Komponente der politischen Orientierung der Heidelberger Bürger zeigen.

6.1 Parteiidentifikation

6.1.1 Zeitreihe und Bundesvergleich der Parteiidentifikation

58% der befragten Heidelberger geben an, sich mit einer Partei zu identifizieren. Im Vergleich zur Heidelbergstudie 2000 ist dies ein Anstieg der Parteiidentifikation um 3 Prozentpunkte. Damit wurde der Trend der abnehmenden Parteiidentifikation, der in den Heidelberg-Studien 1994, 1997 und 2000 beobachtet werden konnte, gebrochen. Untersucht man die Parteiidentifikation in Bezug auf die vier Parteien SPD, CDU/CSU, Grüne und FDP über die letzten zehn Jahre hinweg, zeigen sich folgende Entwicklungen: die PI-Werte für die FDP und die CDU/CSU sind zwischen 1994 und 2003 im wesentlichen konstant geblieben, während die Parteinigung zu den Grünen um bis zu 5 Prozentpunkte schwankt und die Identifikation mit der SPD seit 1994 kontinuierlich abgenommen hat (Tabelle 6.1).

Abbildung 6.1: Parteiidentifikation im Landes- und Bundesvergleich (Angaben in %)

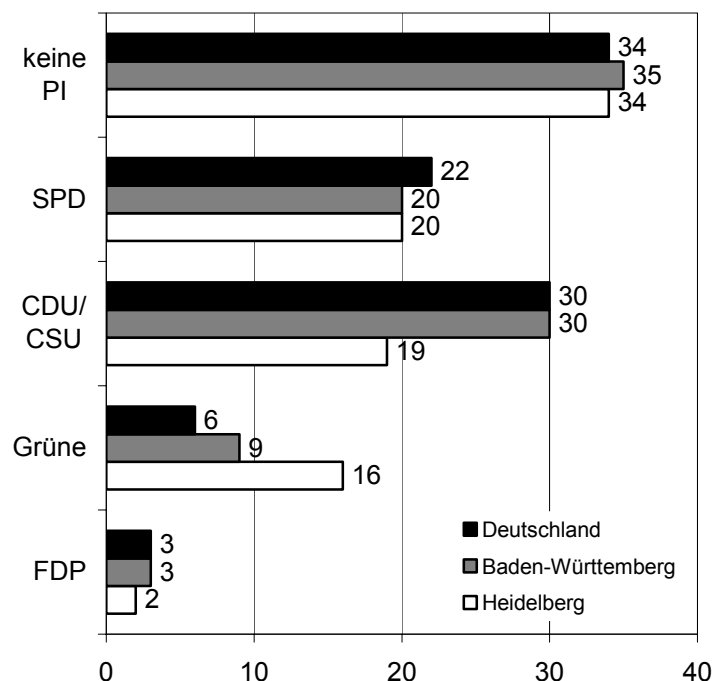


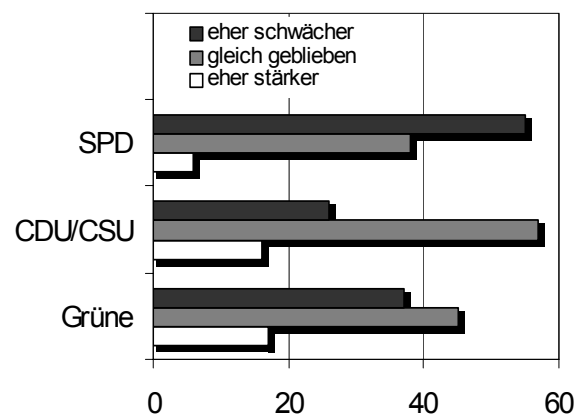
Tabelle 6.1: Entwicklung der Parteiidentifikation 1994-2003 (in %)

	SPD	CDU/CSU	Grüne	FDP	Keine PI
1994	29	19	11	2	31
1997	23	18	16	3	33
2000	21	16	12	3	37
2003	20	19	16	2	34

Der Vergleich der Daten zur Parteiidentifikation aus der Heidelberg-Studie 2003 mit Daten des Politbarometers (Jahreskumulation 2003) für Baden-Württemberg und das Bundesgebiet zeigt deutliche „Heidelberger Trends“. Vor allem die geringere Neigung zur CDU/CSU und die deutlich größere Identifikation mit den Grünen in Heidelberg, weicht von den Vergleichsdaten ab. Nur 19% der Befragten der Heidelbergstudie geben an, sich mit der CDU/CSU zu identifizieren; demgegenüber liegt die Parteineigung für die CDU/CSU auf Bundes- und Landesebene bei 30%. Besonders bemerkenswert sind die PI-Werte für die Grünen: 16% der Befragten gaben an, sich mit dieser Partei zu identifizieren, während es auf Landesebene nur 9% und auf Bundesebene sogar nur 6% sind. Die auffallend hohe Identifikation mit den Grünen spiegelt sich auch in der Wahlabsicht (Kapitel 6.2) der Heidelberger Bürger wider.

6.1.2 Parteiidentifikation – vertiefende Fragen

Neben der Parteiidentifikation wurden die Befragten auch nach der Intensität ihrer Parteineigung befragt. Diese Frage wurde von den verschiedenen Anhängern der Parteien sehr unterschiedlich beantwortet. 37% der CDU zugeneigten Befragten geben an, sich "ziemlich stark", 15% sich "sehr stark" mit dieser Partei zu identifizieren, während 46% der SPD Zugeneigten bzw. 49% der den Grünen Zugeneigten sich nur "mäßig" mit ihrer Partei identifizierten. An die Frage nach der Intensität der Parteiidentifikation schlossen sich zwei weitere Fragen zur Parteineigung an. Einmal wurde erfragt, wie lange der Befragte einer Partei schon zuneigt und zum anderen, wie sich die Bindung an diese Partei in dieser Zeit verändert hat. 47% der Befragten

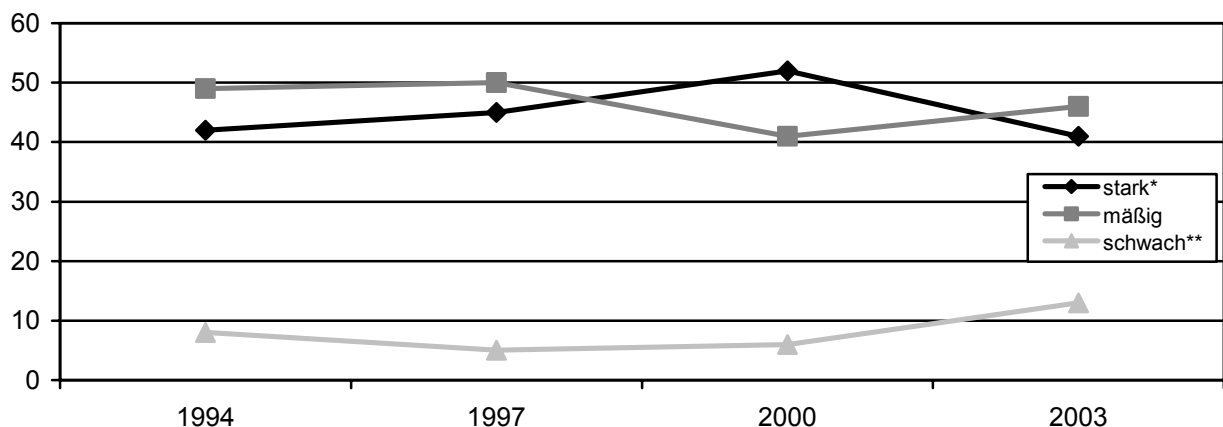
Abbildung 6.2: Veränderung der Parteiidentifikation (Angaben in %)

antworten, ihre Parteineigung sei gleich geblieben. Allerdings antworten 39% der Befragten, ihre PI sei schwächer geworden und nur 13% geben an, ihre Parteibindung sei stärker geworden (Abbildung 6.2). Betrachtet man die drei Parteien SPD, CDU/CSU und Grüne, ergibt sich folgendes Bild: Während 57% derjenigen, die sich mit der CDU/CSU identifizieren, angeben, ihre Parteibindung sei gleichgeblieben, geben 55% der SPD-Identifizierer an, ihre Parteibindung sei schwächer geworden. Auffällig ist außerdem, dass sich 16%, bzw. 17% derjenigen, die sich mit der CDU/CSU bzw. mit den Grünen identifizieren, angeben, ihre Bindung sei stärker geworden.

6.1.3 Rückläufige Parteiidentifikation mit der SPD

Das herausragendste Ergebnis der Untersuchung der politischen Orientierung in Heidelberg ist die rückläufige Bindung an die SPD in Laufe der letzten zehn Jahre. Die Identifikation mit der SPD hat zwischen 1994 und 2003 stetig um insgesamt 9 Prozentpunkte abgenommen. Identifizierten sich 1994 noch 29% der Heidelberger mit der SPD, sind es im Jahre 2003 nur noch 20%. Dieser Trend spiegelt sich auch auf Bundesebene wider, hier ging allerdings die Parteiidentifikation in den letzten 10 Jahren nur um 7 Prozentpunkte von 29% auf 22% zurück und liegt 2003 zwei Prozentpunkte höher als in Heidelberg.

Abbildung 6.3: Intensität der PI mit der SPD 1994-2003 (Angaben in %)



* = Antworten sehr stark und ziemlich stark

** = Antworten ziemlich schwach und sehr schwach

Abbildung 6.3 zeigt, dass die Antworten auf die Frage nach der Intensität der Parteiidentifikation die rückläufige Parteineigung zur SPD bestätigen. Während 2000 noch 52% der SPD-Identifikateure angaben, sich sehr stark und ziemlich stark mit der SPD zu identifizieren, sind es 2003 nur noch 41%. Demgegenüber nimmt der Anteil derjenigen, die sich nur mäßig oder schwach mit der SPD identifizieren, im selben Zeitraum um 5 bzw. 7

Prozentpunkte zu. Dieser Trend wird auch durch die Angaben der Befragten bestätigt. 55% der langfristig an die SPD Gebundenen geben an, dass ihre Bindung eher schwächer geworden ist. Die abgeschwächte Identifikation mit der SPD zeigt sich auch bei der Betrachtung der Wahlabsicht. Nur 59% der Befragten, die sich mit der SPD identifizieren, geben auch an, diese wählen zu wollen. Damit liegt die SPD weit hinter den Werten, die andere etablierte Parteien für sich verbuchen können (CDU 90%, Grüne 86%, FDP 83%). Auffällig ist dieser Wert insbesondere im Vergleich zur letzten Heidelberg-Studie. Im Jahr 2000 antworteten noch 87% der Befragten, die sich mit der SPD identifizierten, dass sie diese auch wählen würden.

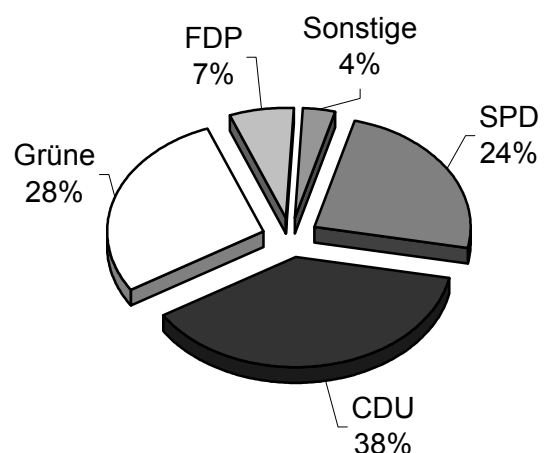
6.2 Wahlabsicht

Um die kurzfristige bundespolitische Orientierung der Heidelberger Bürger im Sinne ihrer Wahlabsicht zu ermitteln, wurde ihnen die so genannte Sonntagsfrage⁸ gestellt. Im folgenden Teilabschnitt werden die Ergebnisse vorgestellt, ausgewertet und sowohl mit den Werten der Heidelberg-Studie 2000 als auch mit den bundesweiten Erhebungen des Politbarometers 12/2003 der Forschungsgruppe Wahlen verglichen. Am Ende dieses Teilkapitels werden nochmals Besonderheiten untersucht und analysiert.

6.2.1 Die Ergebnisse der Heidelberg-Studie 2003

85% der Befragten geben an, dass sie sich an einer Bundestagswahl beteiligen würden (5% sind sich nicht sicher und 10% geben an, nicht zur Wahl gehen zu wollen). Im Vergleich zur Heidelberg-Studie 2000 bedeutet dies einen Rückgang um fünf Prozentpunkte bei der beabsichtigten Wahlbeteiligung.⁹ Auf Grundlage derjenigen Befragten, die eine Partei nannten, ergibt sich folgende politische Stimmung (Abbildung 6.4): Die CDU erreicht in Heidelberg 38%, gefolgt von den Grünen mit 28% und der SPD mit 24%. Mit

Abbildung 6.4: Wahlabsicht in Heidelberg (in % aller Parteieinnennungen)



⁸ Die Frage lautet: „Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, würden Sie dann zur Wahl gehen und welche Partei würden Sie dann wählen?“ Die Wahlforschung geht davon aus, dass mit dieser Frage nicht ein beabsichtigtes Verhalten zu einem weit in der Zukunft liegenden Ereignis, sondern nur die aktuelle politische Stimmung erfasst wird.

⁹ Die tatsächliche Wahlbeteiligung kann mit dieser Frage nicht gemessen werden, da sie ein sozial erwünschtes Verhalten abfragt. Dennoch ist ein Vergleich zu 2000 zulässig, da die Frageformulierung identisch war.

deutlichem Abstand folgt die FDP: lediglich 7% der Befragten geben an, bei einer Bundestagswahl die Liberalen wählen zu wollen. Alle anderen Parteien liegen deutlich unter 5% und spielen für die Heidelberger in der Bundespolitik somit keine Rolle.

6.2.2 Vergleich der Wahlabsicht HD-Studie 2000 / 2003 / Politbarometer 12/2003

Vergleicht man die Angaben zur Wahlabsicht der Heidelberg-Studie 2003 mit der Heidelberg-Studie 2000 sowie dem Bundestrend vom Monat des jeweiligen Befragungszeitraums (Tabelle 6.2), zeigen sich interessante Entwicklungen und Unterschiede. Bemerkenswert sind die in den Jahren 2000 und 2003 nahezu konstant gebliebenen Differenzen zwischen der Heidelberg-Studie einerseits und dem Politbarometer andererseits, die als Indikator für die Qualität der durchgeführten Untersuchung dienen kann.

Tabelle 6.2: Vergleich der Wahlabsichten (in % der Parteinnungen)

Wahlabsicht	2000		2003	
	<i>HD-Studie</i>	<i>PB Juli</i>	<i>HD-Studie</i>	<i>PB Dezember</i>
CDU	26	38	38	52
SPD	39	40	24	23
Grüne	21	5	28	11
FDP	10	7	7	5
andere	4	10	4	9

Zwar kann die CDU in Heidelberg 12 Prozentpunkte hinzugewinnen, liegt aber im Vergleich zur Bundesebene 14 Prozentpunkte zurück. Die SPD verliert 15 Prozentpunkte; dies entspricht ihren Werten auf Bundesebene und dem in den letzten Monaten zu beobachtenden Abwärtstrend.

6.2.3 Wahlabsicht im Stadtteilgruppenvergleich

Betrachtet man die Wahlabsicht nach Stadtteilgruppen (Tabelle 6.3), ergeben sich einige Unterschiede. Die SPD erreicht mit 32% die höchsten Stimmungswerte im Westen. Auch in der Heidelberg-Studie 2000 war der Westen mit damals 42% die Hochburg der SPD. Im Westen der Stadt liegt auch der einzige Stadtteil, in dem die SPD 2003 stärkste Partei geblieben ist: Wieblingen mit 42%. Die CDU liegt mit Ausnahme der zentralräumlichen Stadtteile und Wieblingens vor der SPD und den Grünen. Mit 47% erreicht die CDU im Süden den höchsten Stimmungswert. In den Stadtteilen Boxberg und Emmertsgrund erhält die CDU

sogar absolute Mehrheiten, doch mahnen die geringen Fallzahlen zur Vorsicht hinsichtlich weiterreichender Interpretationen. Die Hochburg der Grünen liegt im Heidelberger Zentrum. Zusammengerechnet erhalten die Grünen in der Stadtteilgruppe Mitte mit 40% die größte Unterstützung; in der Weststadt ist der Stimmungsanteil mit 42% traditionell am höchsten (vor der CDU mit 26% und der SPD mit 20%), und auch in der Altstadt liegen die Grünen (41%) noch deutlich vor SPD (24%) und CDU (20%). Für die FDP lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen keine differenzierten Aussagen treffen.

Dass die Grünen in Heidelberg traditionell stark sind, liegt vor allem an der Bevölkerungsstruktur einer Universitätsstadt. Bereits bei den Befragten bis 34 Jahren – deren Anteil an der Gesamtbevölkerung durch die Universität sehr hoch ist – liegen die Grünen mit 34% nur knapp hinter der CDU (36%) und deutlich vor der SPD (20%). Die Kerngruppe der Grünen sind jedoch die 35- bis 44-Jährigen: Hier kommen sie auf 41% (CDU: 26%, SPD: 22%). Und auch bei den 45- bis 59-Jährigen liegen sie mit 29% noch gleichauf mit der CDU und knapp hinter der SPD (30%), die in dieser Gruppe auf ihren höchsten Wert kommt. Erst bei den Befragten ab 70 Jahren rutschen die Grünen auf einstellige Anteile (6%) ab.

Tabelle 6.3: Wahlabsicht in den Stadtteilgruppen (in % aller Parteineennungen)

	Mitte	Ost	Nord	West	Süd
SPD	22	26	22	32	18
CDU	27	39	39	40	47
Grüne	40	29	32	16	22

Kontrolliert man zusätzlich nach Bildungsgrad, stellt sich heraus, dass es überwiegend Befragte mit Abitur (32%) und Hochschulabschluss (45%) sind, die grün wählen wollen. Unter allen Akademikern bis 59 Jahren liegen die Grünen vor CDU und SPD; bei den 45- bis 59-Jährigen mit Hochschulabschluss erreichen sie sogar 58%. Es ist demnach eine beachtliche Verankerung der Grünen im universitätsstädtischen Milieu nachweisbar, wenn auch die meisten Grünen-Wähler (52%) weniger als zehn Jahre in Heidelberg wohnen. Dies trifft nur auf 29% der CDU- und 27% der SPD-Wähler zu: über die Hälfte der Wähler von SPD (59%) und CDU (58%) wohnen schon über 20 Jahre in Heidelberg, doch nur 26% der Wähler der Grünen.

6.3 Bewertung der Heidelberger Bundestagsabgeordneten

In der Heidelberg-Studie 2003 wurden die Befragten gebeten, die Bundestagsabgeordneten des Wahlkreises Heidelberg auf einer Skala von -5 bis +5 zu beurteilen.¹⁰ Den folgenden Ergebnissen liegen die Mittelwerte dieser Skala zugrunde. Der Bekanntheitsgrad aller Abgeordneten ist recht hoch. Über Dr. Karl A. Lamers konnten und wollten 64% der Befragten ein Urteil abgeben, bei Lothar Binding (SPD) und Fritz Kuhn (B'90/Grüne) 61%. Dirk Niebel (FDP) liegt mit 52% leicht abgeschlagen an vierter Stelle (Tabelle 6.4). Zum Vergleich: 1997 erreichte Lothar Binding, als damaliger Fraktionsvorsitzender der SPD im Heidelberger Gemeinderat, lediglich einen Bekanntheitsgrad von 29%.¹¹

Tabelle 6.4: Bewertungen aller Befragten

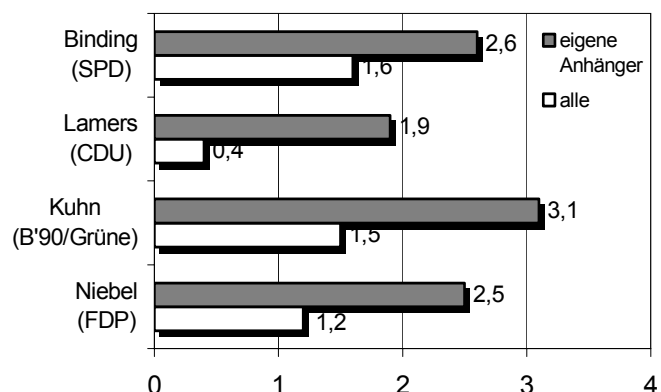
	Anteil abgegebener Bewertungen	Durchschnittsbewertung
Lothar Binding (SPD)	61%	1,6
Dr. Karl A. Lamers (CDU)	64%	0,4
Fritz Kuhn (B'90/Grüne)	61%	1,5
Dirk Niebel (FDP)	52%	1,2

6.3.1 Die Bewertung insgesamt und die der eigenen Anhänger

Anders gestalten sich die Ergebnisse bei den Beurteilungen, denn hier bekommt Lothar Binding mit +1,6 den besten Wert, knapp vor Fritz Kuhn (+1,5) und Dirk Niebel (+1,2). Trotz seines hohen Bekanntheitsgrades bekommt Dr. Karl A. Lamers mit +0,4 die mit Abstand schlechteste Bewertung von den Befragten.

Erwartungsgemäß liegen die Bewertungen der eigenen Anhänger, definiert durch die Wahlabsicht, deutlich höher (Abbildung 6.5). Die höchste Zustimmung aller Abgeordneten er-

Abbildung 6.5: Durchschnittsbewertungen (insgesamt und eigener Anhänger)



¹⁰ Plus 5 bedeutet, dass der Befragte sehr viel von dem Abgeordneten hält, Minus 5 bedeutet, dass er überhaupt nichts von dem Abgeordneten hält.

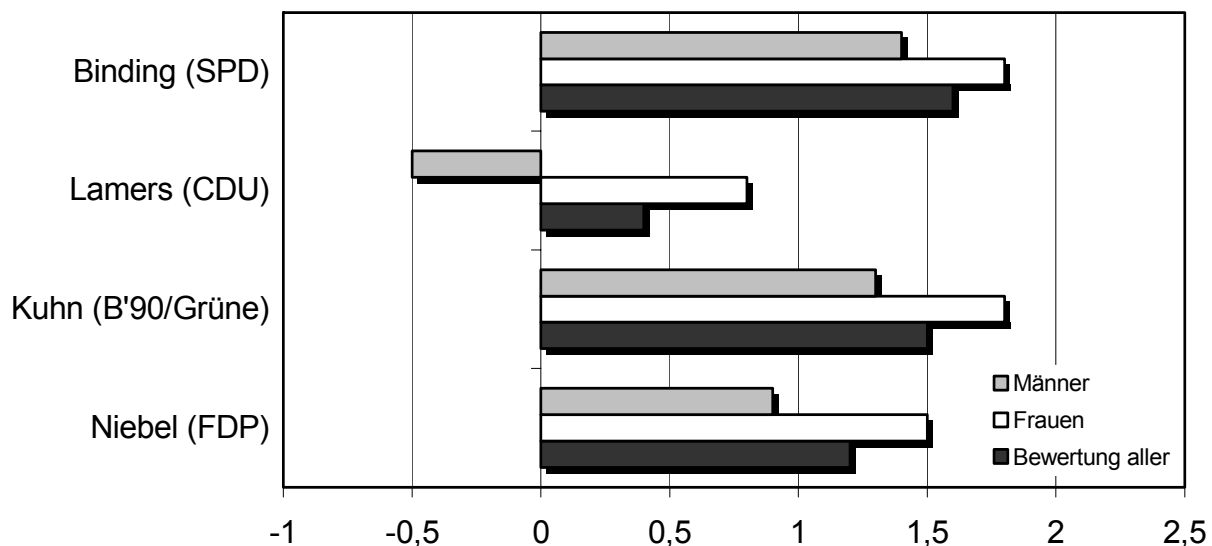
¹¹ vgl. Heidelberg-Studie 1997. Die anderen Abgeordneten waren damals nicht Vorsitzende einer Fraktion im Heidelberger Gemeinderat.

reicht hier Kuhn mit beachtlichen +3,1 vor Binding mit +2,6 und Niebel mit +2,5. Auch bei den eigenen Anhängern schneidet Dr. Lamers mit +1,9 relativ schlecht ab. Bei näherer Betrachtung der CDU-Anhängerschaft ist zudem erstaunlich, dass Dr. Lamers (CDU) und Niebel (FDP) mit +1,9 gleich gut bewertet werden. Anders als bei allen anderen Anhängerschaften kann sich Dr. Lamers bei den Anhängern seiner eigenen Partei nicht deutlich absetzen.

6.3.2 Bewertung nach Geschlecht

Deutliche Unterschiede zeigen auch die Bewertungen von Frauen und Männern (Abbildung 6.6). Frauen bewerten alle Abgeordneten deutlich besser als Männer. Die größte Differenz tritt hier bei Dr. Lamers auf, der von den Frauen ganze 0,8 Punkte besser bewertet wird als von den Männern (0). Von den Frauen am besten beurteilt werden Binding und Kuhn mit je +1,7, darauf folgt Niebel mit +1,5 und wiederum abgeschlagen Dr. Lamers mit +0,8. Bei den Männern erreicht Lothar Binding mit +1,9 die beste Bewertung, vor Fritz Kuhn mit +1,8, Dirk Niebel mit +0,9 und Dr. Lamers mit ±0.

Abbildung 6.6: Durchschnittsbewertungen nach Geschlecht



6.3.3 Bewertung nach Bildungsgrad

Lothar Binding erhält durchweg gute Bewertungen. Am besten beurteilen ihn die Befragten mit Volksschul- bzw. Hauptschulabschluss (+1,9), gefolgt von denen mit Mittlerer Reife (+1,5). Befragte mit Abitur oder Hochschulabschluss bewerten ihn im Durchschnitt mit +1,4. Prägnante Unterschiede zeigen sich bei Dr. Lamers. Je höher der Schulabschluss der

Befragten ist, umso schlechter fallen die Bewertungen aus. Bewerten ihn die befragten Volks- und Hauptschulabsolventen noch durchschnittlich mit +1,8, so erreicht er bei Befragten mit Mittlerer Reife bereits nur noch einen Durchschnittswert von +1,0. Bei Befragten mit Abitur und bei den Hochschulabsolventen fallen seine Bewertungen noch einmal deutlich ab. Mit $-0,1$ bei den Abiturienten und mit $-0,4$ bei den Hochschulabsolventen gelangt er dort sogar in den negativen Bewertungsbereich. Umgekehrt ist dies bei Fritz Kuhn, denn er ist bei den Befragten mit formal höheren Abschlüssen der mit Abstand bestbewertete Abgeordnete. Er erreicht hier mit +1,9 (Abitur) und +1,8 (Hochschulabschluss) Spitzenergebnisse. Bei den übrigen Schulabschlüssen erhält er mit +1,0 (Haupt- und Volksschulabschluss) bzw. +0,8 (Mittlere Reife) dagegen die schlechtesten Bewertungen aller Abgeordneten. Bei Dirk Niebel lässt sich das genaue Gegenteil beobachten. Er erhält gerade von den Befragten mit Haupt- bzw. Volksschulabschluss (+2,0) und denen mit Mittlerer Reife (+1,7) die besten Durchschnittsbewertungen. Mit +1,0 bei den Abiturienten bzw. +0,6 bei den Hochschulabsolventen schneidet er aber nur mäßig ab.

Tabelle 6.5: Durchschnittsbewertungen nach Bildungsgrad

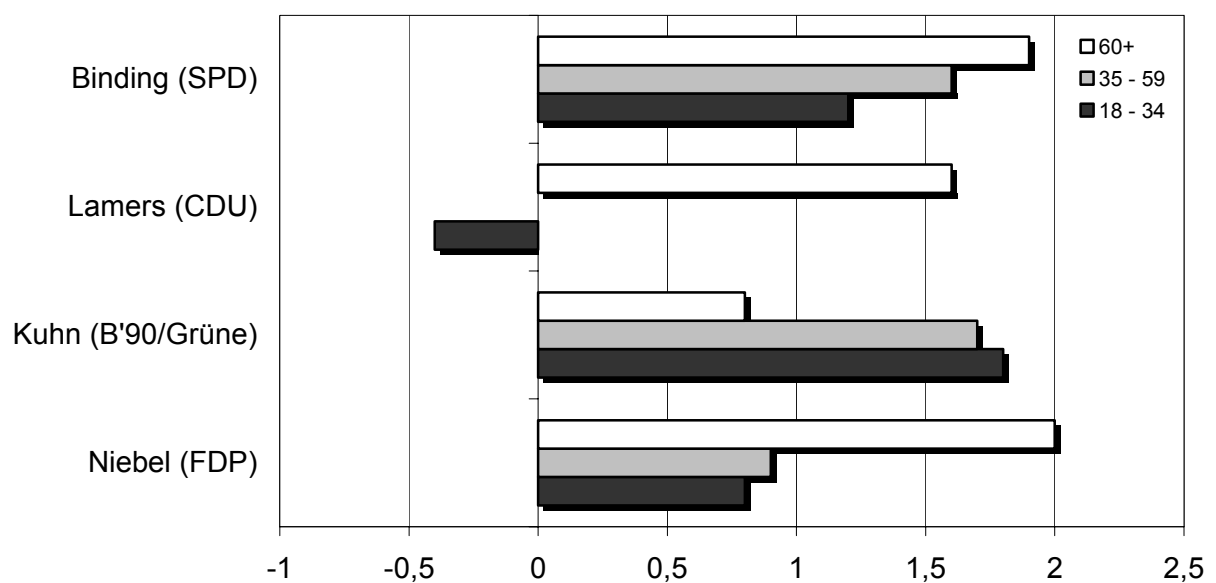
	Haupt-/ Volksschule	Mittlere Reife	Abitur	Hochschulabschluss
Lothar Binding (SPD)	1,9	1,5	1,4	1,4
Dr. Karl A. Lamers (CDU)	1,8	1,0	$-0,1$	$-0,4$
Fritz Kuhn (B'90/Grüne)	1,0	0,8	1,9	1,8
Dirk Niebel (FDP)	2,0	1,7	1,0	0,6

6.3.4 Bewertung nach Alter

Untersucht man die durchschnittliche Bewertung der Bundestagsabgeordneten nach Altersgruppen, ergibt sich folgender Befund (Abbildung 6.7): Lothar Binding wird insgesamt positiv beurteilt, er erhält die meiste Zustimmung in der Gruppe der älteren Wahlberechtigten (60 Jahre und älter), die ihm mit einer Bewertung von +1,9 den Vorzug geben. Positive Bewertungen erfährt er auch von der Personengruppe der 35- bis 59-Jährigen (+1,6), sowie von den jüngeren Wahlberechtigten (18-34 Jahre), die ihn mit durchschnittlich +1,2 bewerten. Dr. Karl A. Lamers wird deutlich gespalten beurteilt. Er erhält in der Gruppe der 18- bis 34-Jährigen den mit Abstand geringsten Durchschnittswert von $-0,4$, kann sich jedoch bei den 35-bis 59-Jährigen auf eine neutrale Bewertung von 0 steigern und erfährt seine persönlich beste Bewertung von den älteren Wahlberechtigten (60 Jahre und älter) mit +1,6. Fritz Kuhn

erhält mit +1,8 die größte Zustimmung bei den jüngeren Wahlberechtigten (18-34 Jahre), kann diesen Durchschnittswert in der Gruppe der 35- bis 59-Jährigen mit +1,7 nahezu halten, fällt jedoch bei den älteren Wahlberechtigten (60 Jahre und älter) auf einen Durchschnittswert von +0,8 ab. Dirk Niebel wird ebenfalls insgesamt positiv bewertet. Die größte Zustimmung erfährt er in der Gruppe der älteren Wahlberechtigten (60 Jahre und älter) mit einem Durchschnittswert von +2,0. In der Gruppe der 35- bis 59-jährigen Wahlberechtigten fällt die durchschnittliche Bewertung auf +0,9, bei den jüngeren Wahlberechtigten (18-34 Jahre) auf +0,8 ab.

Abbildung 6.7: Durchschnittsbewertungen nach Altersgruppen



6.3.5 Bewertung im Stadtteilgruppenvergleich

War die Anzahl der Interviewten aus einzelnen Stadtteilen teilweise zu gering, um gesicherte Aussagen zu treffen, so ergibt die Auswertung in den Stadtteilgruppen folgendes Ergebnis: Am meisten Zustimmung in den Bereichen Ost, West und Süd erhält Lothar Binding (SPD), in den Gebieten Mitte und Nord kann Fritz Kuhn (B'90/Grüne) die Höchstwerte für sich verzeichnen (Tabelle 6.6).

Ein Vergleich der Durchschnittsbewertungen in den Stadtteilgruppen mit den Erststimmenergebnissen der Bundestagswahl 2002 zeigt, dass Binding damals im Pfaffengrund (West) sein bestes Ergebnis erzielte und aus der Gruppe West erhält er nun auch mit +1,8 seinen persönlich höchsten Durchschnittswert. Den geringsten Zuspruch erfährt er aus der Stadtteilgruppe Nord (+1,1), wobei die Erststimmenergebnisse von 2002 aus diesem Gebiet noch

im unteren Mittelbereich lagen. Die Analyse der Durchschnittswerte von Dr. Lamers zeigt die größten Schwankungen, denn die Beurteilungen der Wahlberechtigten fallen sehr unterschiedlich aus. In der Stadtteilgruppe West wird er mit +0,9 am besten bewertet, liegt jedoch in den Bereichen Mitte und Nord mit -0,2 deutlich im Minus. Abweichungen zeigt auch der Vergleich mit den Erststimmenergebnissen 2002. Erzielte er damals seine besten Ergebnisse im Süden, so lagen die Werte aus Mitte und Nord bereits im unteren Bereich. Kuhn erhält mit +1,8 den höchsten Durchschnittswert aus der Stadtteilgruppe Mitte, und auch bei der Bundestagswahl 2002 erzielte er in der Altstadt (Mitte) das beste Ergebnis. In Ost hat er mit +1,2 die schlechteste Bewertung, obwohl die Erststimmenergebnisse 2002 aus diesem Bereich noch im unteren Mittelbereich lagen. Niebel erreichte bei der Bundestagswahl 2002 sein höchstes Ergebnis in West (Wieblingen) und wird in diesem Gebiet nun ebenfalls mit +1,7 am besten bewertet. Lagen seine Erststimmenergebnisse von 2002 aus der Gruppe Süd bereits im unteren Bereich, so erhält er nun auch die niedrigste Durchschnittsbewertung aus diesem Gebiet (+0,9).

Tabelle 6.6: Durchschnittsbewertungen im Stadtteilgruppenvergleich

	Mitte	Ost	Nord	West	Süd
Lothar Binding (SPD)	1,7	1,5	1,1	1,8	1,4
Dr. Karl A. Lamers (CDU)	-0,2	0,8	-0,2	0,9	0,7
Fritz Kuhn (B'90/Grüne)	1,8	1,2	1,7	1,3	1,3
Dirk Niebel (FDP)	1,0	1,2	1,0	1,7	0,9

6.3.6 Bewertung der kommunalpolitisch informierten Bürger

Betrachtet man die Bewertungen derjenigen, die auf die Frage „Informieren Sie sich über Kommunalpolitik?“ antworten, dass Sie sich regelmäßig informieren, ergibt sich ein interessantes Bild: Fritz Kuhn fällt dort mit einer Durchschnittsbewertung von nur noch +1,2 auf Platz drei hinter Lothar Binding (+1,5) und Dirk Niebel (+1,4) zurück, liegt jedoch immer noch vor Dr. Karl A. Lamers (+0,6), obwohl dieser von 1987 bis 1996 als Stadtrat dem Kommunalparlament Heidelbergs angehörte und insofern schon aktiv Kommunalpolitik betrieben hat. Fritz Kuhn wird demnach von den Heidelbergern immer noch als Bundespolitiker ohne Bindung an die Stadt wahrgenommen, nicht zuletzt auch weil er den Wahlkreis Heidelberg als Grünen-Direktkandidat erst 2002 von Frau Dr. Angelika Köster-Loßack übernommen und sich kommunalpolitisch noch nicht profiliert hat.

6.3.7 Wer machte keine Angaben?

Nahezu ein Viertel der Wahlberechtigten (24%) bewertete keinen der vier Bundestagsabgeordneten.¹² Mit Blick auf die sozialstrukturelle Zusammensetzung dieser Gruppe fällt auf, dass darunter auffallend viele Frauen (64%) sind. Junge Befragte unter 35 Jahren sowie Personen, die noch keine fünf Jahre in Heidelberg leben, machen überproportional häufig keine Angaben. 41% derer, die keine Angaben machten, interessieren sich überhaupt nicht für Kommunalpolitik, so dass auch ihr allgemeines politisches Interesse gering sein dürfte. Schließlich neigen überdurchschnittlich viele (48%) keiner Partei langfristig zu, so dass die Nicht-Bewertung der Politiker alles in allem nicht zu sehr überraschen sollte.

cb, ch, fs, he, jbs, jfa, np

¹² Würde man den Wert "0" bei der Einstufung auf der Skala von -5 bis +5 auch als "keine Angabe" bzw. keine Meinung interpretieren, dann stiege die Zahl derer, die kein Urteil abgaben, auf 34% an.

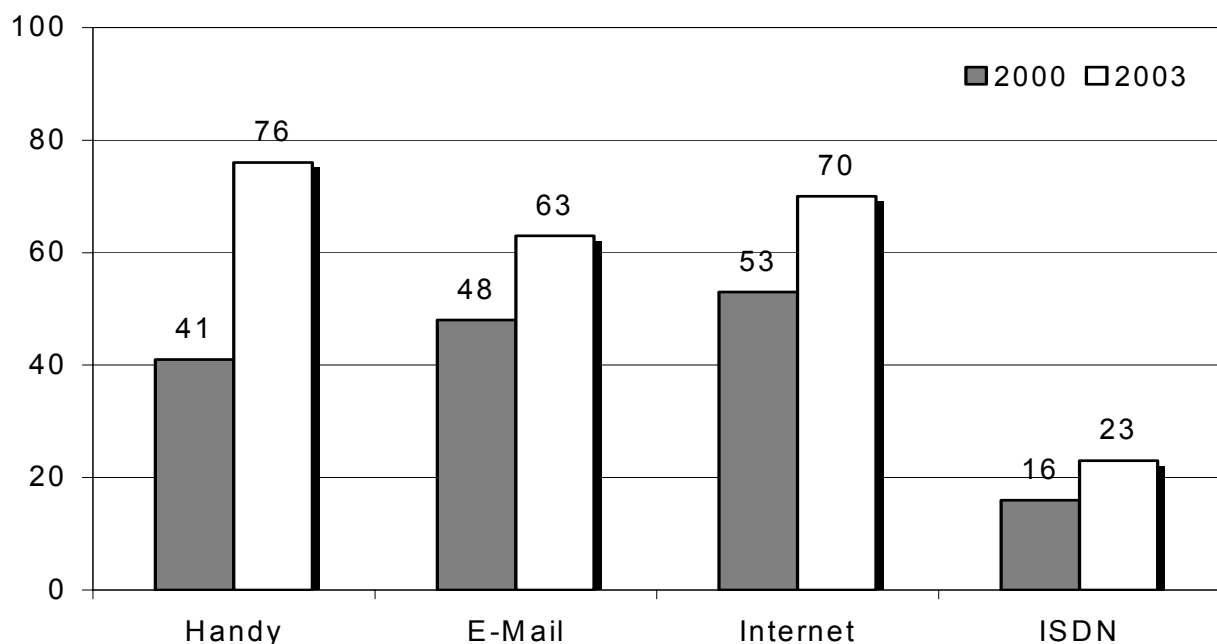
7. Medien und Kommunikation

Wie vor drei Jahren interessierten uns der Besitz von Mobilfunktelefonen (Handys), der Zugang zum Internet, die eigene E-mail-Adresse und die Existenz von Mehrfach- sowie ISDN-Anschlüssen. Außerdem wollten wir wissen, wer die Internet-Seiten der Stadt Heidelberg besucht und wie dieses Angebot beurteilt wird. Insgesamt stand der Vergleich zur Heidelberg-Studie 2000 im Vordergrund.

7.1 Verbreitung neuer Kommunikationsmittel

Wie Abbildung 7.1 zeigt, besitzen 76% der Heidelberger ein Mobilfunktelefon. Knapp zwei Drittel (63%) sind privat oder geschäftlich über eine eigene E-mail-Adresse erreichbar und gut zwei Drittel (70%) haben zuhause oder am Arbeitsplatz Zugang zum Internet. 23% haben zu Hause auch einen ISDN-Anschluß. Bei einem Vergleich zur Heidelberg-Studie 2000 fällt auf, dass die Verbreitung von neuen Medien und Kommunikationsmitteln deutlich angestiegen ist. Bei der Ausbreitung von Mobilfunktelefonen haben sich die Werte fast verdoppelt.

Abbildung 7.1: Verbreitung neuer Medien im Vergleich zum Jahr 2000 (in %)



7.1.1 Nutzung neuer Medien nach Geschlecht

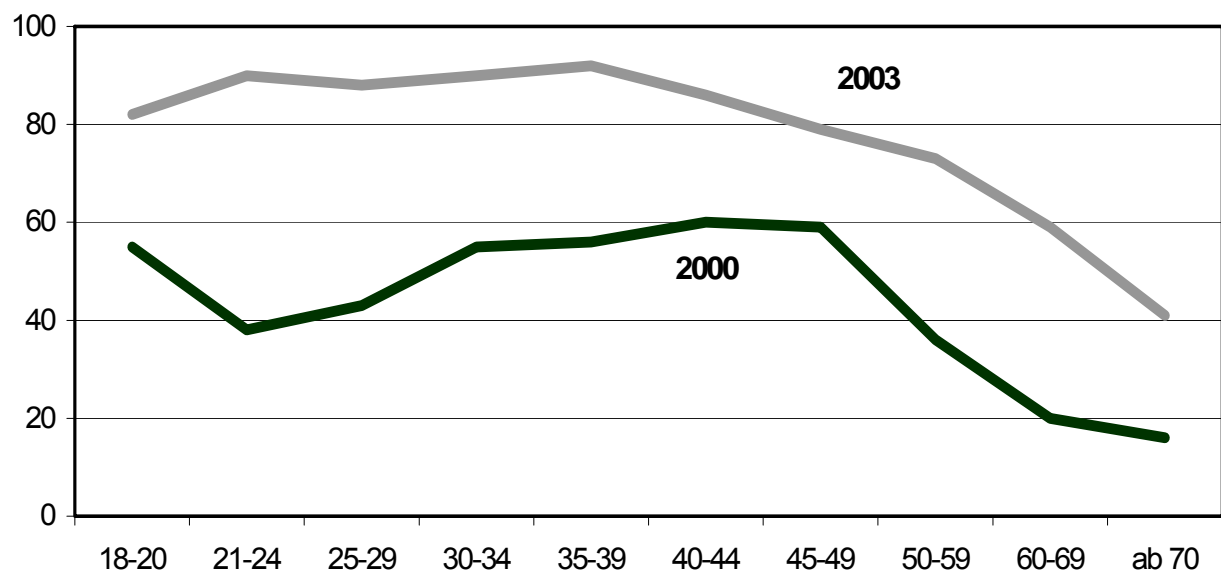
Wie in der vorangegangenen Untersuchung kann man erneut feststellen, dass neue Medien von Männern stärker genutzt werden als von Frauen. 68% der Männer, aber nur 60% der Frauen haben eine E-mail-Adresse. Beim Internetanschluss sieht es ähnlich aus: 74% aller

befragten Männer und 66% der Frauen haben privat oder geschäftlich einen Internet-Zugang. Und auch bei den Handy-Besitzern besteht ein gender gap von 8 Prozentpunkten: 72% aller Frauen und 80% aller Männer sind im Besitz eines Mobilfunktelefons.

7.1.2 Neue Medien und Alter der Befragten

Im Vergleich zur 2000er Untersuchung ist die Handy-Verteilung bis zu einem Alter von 39 Jahren ziemlich einheitlich, danach stetig rückläufig (Abbildung 7.2). Insgesamt gibt es deutliche, aber uneinheitliche Zuwächse. Unter den Internetnutzern sind die Zuwachsraten der mittleren Altersgruppen (45-59 Jahre) besonders hoch (plus 28 Prozentpunkte auf 78%). Die höchste Nutzungszahl gibt es bei den etwas jüngeren Heidelbergern (35-44 Jahre: 85%; plus 20 Prozentpunkte) und bei den ganz jungen (18-24 Jahre: 88%; plus 18 Prozentpunkte). Bei Befragten mit einer eigenen E-mail-Adresse gibt es besonders hohe Zuwächse bei den 45- bis 59-Jährigen (plus 25 Prozentpunkte auf derzeit 64%) und den 35-bis 44-Jährigen (plus 19 Prozentpunkte auf derzeit 78%). Bei den Befragten über 60 Jahren kann man keinen so hohen, aber trotzdem einen bemerkenswerten Zuwachs bei der Nutzung neuer Medien insgesamt beobachten. Wie man Abbildung 7.2 ersehen kann, gilt dies auch bei Handybesitzern im Vergleich zum Jahr 2000.

Abbildung 7.2: Handybesitz nach Alter (in %)



7.1.3 Neue Medien und Bildungsgrad

Allgemein lässt sich feststellen, dass die neuen Medien unter den formal höher Gebildeten eher genutzt werden. Während z.B. unter Hochschulabsolventen 83% ein Handy besitzen

und 84% eine E-mail-Adresse haben, sind es bei Hauptschulabsolventen nur 61% mit Handy und 27%, die eine E-mail-Adresse haben.

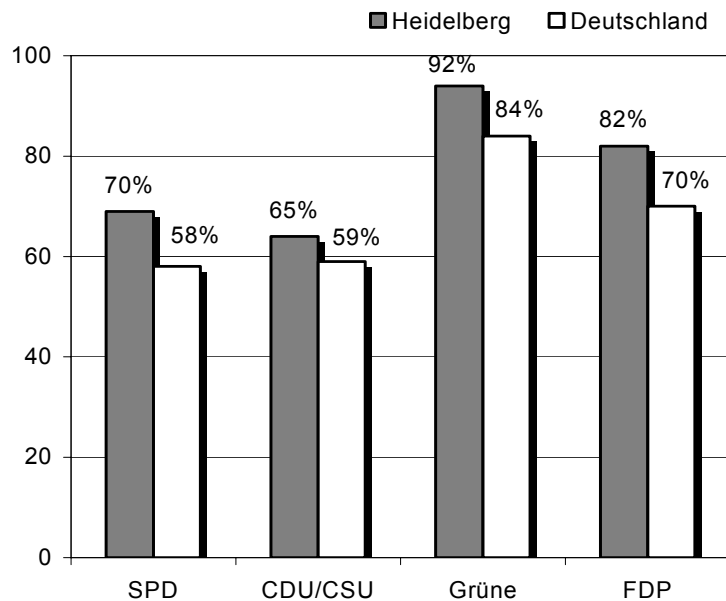
7.1.4 Neue Medien in den einzelnen Berufsgruppen

Während mittlerweile 98% der Beamten und 86% der Selbstständigen über einen Internet-Zugang verfügen, sind es unter den Arbeitern nur 65%. Trotzdem ist im Vergleich zum Jahr 2000 festzustellen, dass ein außerordentlich hoher Zuwachs unter den Internetbenutzern gerade bei den Arbeitern zu verzeichnen ist (plus 48 Prozentpunkte). Ähnliches lässt sich bei E-mail-Adresse und der Nutzung von Handys beobachten. Auch hier gibt es bei Arbeitern starke Zuwachsraten, sie bleiben dennoch deutlich hinter anderen Berufsgruppen.

7.1.5 Neue Medien und Parteipräferenz

Wie in der Bundesrepublik insgesamt¹³ zeigt sich auch in Heidelberg eine ähnliche Tendenz, was den Zusammenhang der Parteianhängerschaft mit dem Internet-Zugang betrifft. Die meisten Internetbenutzer findet man unter den Grünen-Anhängern. Anhänger anderer Parteien liegen deutlich dahinter. Im gesamtdeutschen Vergleich fällt jedoch auf, dass in Heidelberg die Anhänger sämtlicher Parteien häufiger Zugang zum Internet haben als im Bundesgebiet insgesamt (siehe Abbildung 7.3).

Abbildung 7.3: Internet-Zugang nach Wahlabsicht
Vergleich Heidelberg – Deutschland



¹³ Quelle: Forschungsgruppe Wahlen Online GmbH: Internet-Strukturdaten, Repräsentative Umfrage – IV. Quartal 2003.

7.2 Nutzung und Bewertung des Internet-Angebots der Stadt Heidelberg

Von den Befragten mit Internet-Zugang haben 66% schon einmal die Internetseite der Stadt Heidelberg besucht. Das ist ein Anstieg um 16 Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2000. Auch die Bewertung des Internetangebots ist besser ausgefallen als in der vorherigen Studie. 79% befanden, das Internet-Angebot sei sehr gut (11%) oder gut (68%), während im Jahr 2000 nur 62% (9% sehr gut, 53% gut) zu diesem Urteil kamen.

Männer und Frauen beurteilen das Angebot ähnlich gut. In den verschiedenen Alters-, Bildungs- und Berufsgruppen sind die Unterschiede in der Bewertung ebenfalls gering. Obwohl sich die Homepage in den letzten drei Jahren kaum verändert hat (dazugekommen sind Online-Dienstleistungen wie z.B. Beantragung der Parkausweise, Auskunft aus dem Melderegister und ca. 100 neue Online-Formulare), wird sie deutlich besser bewertet als im Jahr 2000.

Von den Befragten, die sich regelmäßig über die Kommunalpolitik informieren, haben im Jahr 2000 32% das Internet-Angebot für weniger gut befunden, 2003 sind dies nur noch 10%. Nach Angaben der Stadt Heidelberg werden in erster Linie besonders folgende Online-Dienste in Anspruch genommen: der Stadtplan, der Bereich Kultur, der Veranstaltungsterminkalender, das Stadtblatt und erst in zweiter Linie der Pressedienst, Rathausinformationen und der Bürgerservice. Daraus lässt sich schließen, dass die Homepage der Stadt Heidelberg nicht unbedingt als Quelle der Information über Kommunalpolitik benutzt wird. Den Angaben der Stadt Heidelberg zufolge ist eine völlig neue Gestaltung der Seite in Vorbereitung.

ad, ms, pm, tw

8. Methodik

8.1 Stichprobenziehung

Jede Befragung richtet sich an einen bestimmten Personenkreis (mit entsprechenden Merkmalen). Alle Angehörigen dieser Gruppe bilden die Grundgesamtheit für die Datenerhebung. Die Heidelberg-Studie befragte Deutsche und Ausländer über 18 Jahre, die in Heidelberg den ersten oder zweiten Wohnsitz haben. Eingeschränkt wurde die Auswahlgesamtheit dadurch, dass es sich um eine telefonische Befragung handelte, die sich nur an Privathaushalte richtete. Nicht einbezogen waren Personen, die entweder über keinen Festnetzanschluss verfügen oder nicht in Privathaushalten leben. Die Personen, die dann übrig blieben, bildeten die Auswahlgesamtheit. Nun ist es aus ökonomischen Gründen (Zeit, finanzielle Mittel) nicht möglich, jede dieser Personen zu befragen. Aus diesem Grund zieht man eine Stichprobe, die allerdings für Heidelberg einen Repräsentativ-Schluss ermöglichen muss. Das wird dadurch erreicht, dass man jeder Person aus der Auswahlgesamtheit die gleiche Chance einräumt, in die Stichprobe zu gelangen. Hierfür eignet sich eine Zufallsstichprobe am besten. Privathaushalte, die im Heidelberger Telefonverzeichnis eingetragen sind, wurden zufällig ausgewählt. Hierbei stößt man auf zwei Probleme: Erstens sind die Anschlüsse nicht in allen Stadtteilen gleichmäßig verteilt und zweitens sind nicht alle Anschlüsse verzeichnet. Um eine Überrepräsentation eines bestimmten Stadtteils auszuschließen, wurde die Anzahl der Nummern der Anschlussdichte in den jeweiligen Stadtteilen angepasst. Damit auch diejenigen Bürger, die nicht im Telefonbuch stehen, erreicht werden konnten, wurde die letzte Ziffer der gezogenen Nummern verändert. Hierbei gibt es die Möglichkeit, die Ziffer zufällig zu ersetzen oder wie in unserem Fall eine konstante Zahl zu addieren. Diejenigen Personen, die durch dieses Verfahren ausgewählt wurden, und am Interview teilnahmen, bilden letztendlich die Interferenzpopulation.

Allerdings ergibt sich ein weiteres Problem für das Auswahlverfahren, wenn in einem Haushalt mehrere Personen die erforderlichen Merkmale aufweisen. Damit jede dieser Personen die gleiche Chance hat, interviewt zu werden, wendet man die sogenannte Last-Birthday-Methode an. Es wurden diejenigen Personen (Deutsche und Ausländer) im Haushalt befragt, die über 18 Jahre alt waren und zuletzt Geburtstag hatten.

8.2 Gewichtungsverfahren

Es wurden zwei verschiedene Formen der Gewichtung angewendet. Erstens die Transformationsgewichtung, die zum einen Unterschiede zwischen Ein- und Mehrpersonenhaushalten ausgleicht (Haushaltsgewichtung) und zum anderen die differierende Auswahlwahrscheinlichkeit auf Grund mehrerer Anschlüsse ausgleicht. Weiterhin wurde das sogenannte Redressment angewandt. Dies gleicht die Alters- und Geschlechtsverteilung der interviewten Personen an die Verteilung in der Heidelberger Bevölkerung an.

8.2.1 Transformationsgewichtung 1: Haushaltsgewicht

Nicht in allen Befragten-Haushalten lebt die gleiche Anzahl von Personen. Eine befragte Person in einem Einzelhaushalt hat eine Wahrscheinlichkeit von 100%, ausgewählt zu werden; eine Person in einem Zweipersonenhaushalt aber lediglich eine Chance von 50%. Deshalb ist es nötig, die Antworten entsprechend zu gewichten. Hierzu gibt man Personen aus Einzelhaushalten das Gewicht 1, Personen aus Zweipersonenhaushalten erhalten das Gewicht 2, womit man ihre Antworten doppelt wertet. Dies setzt man entsprechend fort. Da sich durch dieses Verfahren die Zahl der befragten Personen scheinbar erhöht, da manche Personen mehr als 1 zählen, muss man anschließend die Gesamtzahl der Befragten wieder auf den ursprünglichen Wert reduzieren. So erhält man einen bestimmten Gewichtungsfaktor, der in unserem Fall für eine Person aus einem Ein-Personen-Haushalt zum Beispiel 0,55 beträgt.

8.2.2 Transformationsgewichtung 2: ISDN-Gewicht

Vielfach unberücksichtigt bleibt, dass dieselbe Person möglicherweise im Haushalt über mehrere Nummern erreichbar ist. Dies kann entweder über mehrere Anschlüsse oder einen ISDN-Anschluss geschehen. Diese Personen wären somit unbeabsichtigt überrepräsentiert. In der Heidelberg-Studie 2000 wurde diese höhere Auswahlchance erstmals ausgeglichen. Im Vorgänger-Bericht wurde das Verfahren ausführlich erklärt und begründet. In der Studie von 2003 wurde dies fortgeführt, da nachweislich die Qualität der Ergebnisse verbessert werden konnte. Dies ist umso notwendiger, da die Zahl der Heidelberger Bürger, die keinen herkömmlichen Telefonanschluß haben, steigt. Umfasste dieser Personenkreis im Jahr 2000 noch 19,5 % der Heidelberger Bürger, sind es in der aktuellen Studie schon 26,8%.

Die mehrfache telefonische Erreichbarkeit führt zu overcoverage-Effekten, das bedeutet, dass einige Personen eine höhere Wahrscheinlichkeit besitzen, interviewt zu werden und somit überrepräsentiert sind. Betrachtet man beispielsweise die Anzahl der Telefonnum-

mern, unter der die Befragten¹⁴ erreichbar sind, nach Geschlecht und Alter, dann stellt man zunächst fest, dass Männer im Durchschnitt unter 1,25 Telefonnummern erreichbar sind, Frauen jedoch nur unter 1,14. Sowohl Frauen als auch Männer im Alter von 35 bis 59 Jahren sind in ihrem Privathaushalt häufig unter mehreren Rufnummern erreichbar (1,27 Telefonnummern). Bei den Männern erreicht die durchschnittliche Anzahl der Telefonnummern in dieser Altersgruppe den Spitzenwert (1,36; Frauen: 1,22), doch auch die unter 25-jährigen Männer verfügen über viele Rufnummern (1,34; Frauen: 1,14). Erwartungsgemäß sind Selbstständige häufig unter mehreren Telefonnummern erreichbar (1,46): 19% von ihnen sind über zwei Telefonnummern erreichbar, 11% über drei. Und auch die formale Bildung weist einen Zusammenhang mit Mehrfachanschlüssen auf: nur 7% der Befragten mit Hauptschulabschluss sind unter mehr als einer Rufnummer im Haushalt erreichbar, jedoch 11% derer mit Mittlerer Reife, 13% derer mit Abitur ohne Hochschulabschluss und 15% der Akademiker. Die vorgenommene ISDN-Gewichtung gleicht diese systematische Verzerrung in Form einer Überrepräsentation einzelner Personengruppen aus. Dadurch entsteht aus methodischer Sicht ein, wenn auch alles in allem geringer Qualitätszuwachs der analysierten Daten unserer Heidelberg-Studie.

8.2.3 Redressment

Da die Alters- und Geschlechtsverteilung der Befragten nicht genau mit der Heidelberger Bevölkerung übereinstimmen muss, haben wir eine weitere Gewichtung durchgeführt. Hierzu wurden die Befragten nach Geschlecht in zehn Altersgruppen eingeteilt. Diese Werte wurden prozentuiert und mit denen in der Heidelberger Bevölkerung verglichen. Bei Bedarf gab es geringe Justierungen.

Vergleicht man die Altersstruktur, in der Studie mit derjenigen der Heidelberger Bevölkerung, stellt man fest, dass es insgesamt wenig Abweichungen gibt, außer in den Altersgruppen der 21- bis 24-Jährigen und der 60- bis 69-Jährigen. Der Anteil der 21- bis 24-Jährigen war in der Befragung zu niedrig. Er betrug lediglich 7,7% und wurde dann auf die tatsächlichen 9,5% hochgewichtet. Die Gruppe der 60- bis 69-Jährigen war hingegen überrepräsentiert, da diese Gruppe tendenziell leichter zu erreichen ist als die mobilen Jüngeren. So wurden 15,3% dieser Altersstufe befragt, allerdings machen sie in der Heidelberger Bevölkerung nur einen Anteil von 11,9% aus, was durch Gewichtung ausgeglichen wurde.

¹⁴ Hier und nachfolgend sind haushaltsgewichtete Ergebnisse ausgewiesen, d.h. es wurde bereits ein Chancenausgleich nach Haushaltsgröße vorgenommen.

8.3 Ausschöpfung

Mit der Ausschöpfung einer Bevölkerungsumfrage wird die Quote der realisierten Interviews im Vergleich zu den Ausfällen angegeben. Bei Verwendung von Zufalls-Telefonnummern kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich dabei auch eine erhebliche Anzahl stichprobenneutraler Ausfälle ergibt: Von den in der Heidelberg-Studie 2003 benutzten Telefonnummern wurden so 37,4% als nicht zur Stichprobe gehörend identifiziert. Dazu zählen zum Beispiel Geschäfts-, Behörden- und Faxanschlüsse oder auch Nummern aus Dossenheim, die zwar die Heidelberger Vorwahl haben, aber nicht zur untersuchten Grundgesamtheit gehören. Diese Art von Ausfällen ist „neutral“, da sie die Qualität der Umfrage nicht beeinflusst.

Tabelle 8.1: Ausschöpfung Heidelberg-Studie

1.	Alle benutzten Telefonnummern	4197	
2.	Davon: nicht zur Stichprobe gehörend	1570	37,4% (von 1.)
3.	Verbleibendes echtes Brutto	2627	
4.	Davon: kein Kontakt zum Haushalt	375	14,3% (von 3.)
5.	Verbleibendes Brutto mit Kontakt zum HH	2252	100,0%
	<i>Ausfälle:</i>		
6.	Kontaktperson im HH verweigert Auskunft	197	8,7%
7.	Zielperson in Feldzeit nicht erreichbar	103	4,6%
8.	Zielperson verweigert Interview	113	5,0%
9.	Abbruch des Interviews	21	0,9%
10.	Sonstige Ausfälle	592	26,3%
	Davon: Termin nicht eingehalten	247	11,0%
11.	Realisiert	1226	54,4% (von 5.) 46,7% (von 3.)

Mit den verbleibenden 2627 Telefonnummern konnten 1226 Interviews realisiert werden. Das entspricht einer Ausschöpfung von 46,7%. 1401 mal kam es also zu nicht-neutralen Ausfällen. In 375 Fällen konnte kein Kontakt zum Haushalt hergestellt werden (14,3%). In weiteren 197 Fällen (8,7%) verweigerte die Kontaktperson die Auskunft. 103 Fälle der nicht-neutralen Ausfälle (4,6%) kamen zu Stande, weil die Zielperson innerhalb des Befragungszeitraums (Feldzeit) nicht erreichbar war. In 113 Fällen hat die Zielperson das Interview verweigert (5%). Zu einem Abbruch, bevor das Interview abgeschlossen werden konnte, kam es 21 mal (0,9%). Zu den „Sonstigen“, der mit 592 Fälle größten Ausfallkategorie (26,3%),

gehören auch Kontakte, mit denen zwar ein Termin für ein Interview vereinbart wurde, dieser aber nicht eingehalten worden ist. Außerdem fallen Ausfälle wie zum Beispiel Krankheit oder Altersschwäche der Befragten oder Sprachprobleme in diese Kategorie.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Ausschöpfung der Heidelberg-Studie 2003 im normalen Bereich liegt. Aus den hergestellten Kontakten zu den Haushalten (2252 Nummern) konnten 1226 Interviews durchgeführt werden (54,4%). Zwar liegt die Ausschöpfung damit etwas niedriger als bei der Heidelberg-Studie 2000, doch diese war mit 63,1% ungewöhnlich hoch.

8.4 Kurzanalyse der Interviewer

Über die inhaltliche Analyse der Studie hinaus sind auch weitere methodische Aspekte der Befragung von Interesse, da sie die Studie und deren Ergebnisse beeinflussen können. Es stellt sich die Frage, ob etwa das Geschlecht des Interviewers sich auf die Befragung auswirken könnte, zum Beispiel könnten Frauen generell als Interviewer besser geeignet oder eine bestimmte Geschlechterkombination förderlich sein. In diesem Zusammenhang wurden die Seminarteilnehmer (34 Interviewer) bezüglich der von ihnen geführten Interviews untersucht. Bei ungewichtetem Datensatz entfallen 166 Interviews auf 18 männliche Interviewer, was einen Durchschnitt von 9,2 Interviews pro Person ergibt. Auf die 16 weiblichen Interviewer teilen sich 154 Interviews auf, was einen Durchschnitt von 9,6 bedeutet. Im Verhältnis sind Interviewerinnen etwas produktiver als Interviewer.

Des Weiteren wurde das Geschlecht des Interviewers mit dem des Befragten verglichen, wobei die Vermutung bestand, dass gemischtgeschlechtliche Interviews häufiger wären, da womöglich das gegensätzliche Geschlecht das Zu-

standekommen eines Gesprächs prinzipiell begünstigt. Zu diesem Zweck wurden die 320 Interviews neu gewichtet, da es mehr männliche als weibliche Interviewer in der untersuchten Gruppe gab. Folglich wurden die Befragungen der 16 Frauen gegenüber denen der 18 Männer etwas höher gewichtet (Faktor 1,125). Das Ergebnis fiel jedoch anders als erwartet aus: Gleichgeschlechtliche Interviews waren mit 168 Fällen gegenüber 152 gemischtgeschlechtlichen in der Überzahl, d.h. im Verhältnis waren es 10,5% mehr.

Tabelle 8.2: Verknüpfung von Befragten- und Interviewtengeschlecht

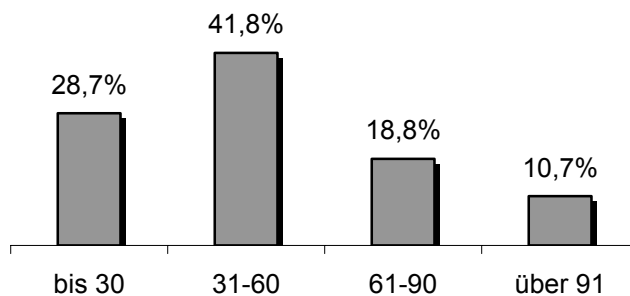
Männer/Frauen Frauen/Männer	Frauen/Frauen Männer/Männer
152 Fälle	+10,5% ► 168 Fälle

8.5 Gesprächszeit bis Interviewbeginn

Eine weitere Analyse wurde über die Gesprächszeit bis Interviewbeginn erstellt. Hierbei diente als Auswahlgesamtheit wiederum die geführten Interviews der Seminarteilnehmer der Heidelberg-Studie 2003.

Es zeigte sich, dass bei 70% der untersuchten Interviews der Kontakt innerhalb der ersten Minute hergestellt werden konnte. Nach weiteren 30 Sekunden befanden sich fast 90% im Interview. D.h. bei lediglich 10% der Interviews hat das Kontaktgespräch länger als 1½ Minuten gedauert.

Abbildung 8.3: Gesprächszeit bis Interviewbeginn (in Sekunden)

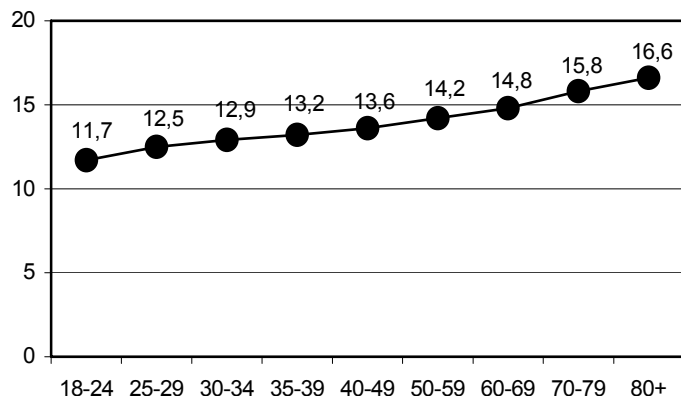


Ein deutlicher Unterschied lässt sich beim Geschlecht des Befragten erkennen, wenn die beiden genannten Zeiträume verglichen werden. Unter den Befragten, die sich innerhalb der ersten 30 Sekunden für die Teilnahme an dem Interview entschieden, waren Frauen häufiger vertreten als Männer. Dies deutet daraufhin, dass Interviews mit Frauen schneller zustande kommen als solche mit Männern.

8.6 Alter im Verhältnis zur Interviewdauer

Ein weiterer methodologisch interessanter Aspekt war die Untersuchung der durchschnittlichen Interviewdauer, aufgeteilt nach Altersgruppen. Wie Abbildung 8.4 zeigt, gibt es einen Anstieg der Gesprächszeit mit Zunahme des Alters. Die durchschnittliche Interviewdauer beginnt bei 11,7 Minuten in der jüngsten Gruppe und steigt stetig bis zur ältesten Gruppe auf 16,6 Minuten an.

Abbildung 8.4: Durchschnittsdauer der Interviews nach Altersgruppen (in Minuten)



Anstieg der Gesprächszeit mit Zunahme des Alters. Die durchschnittliche Interviewdauer beginnt bei 11,7 Minuten in der jüngsten Gruppe und steigt stetig bis zur ältesten Gruppe auf 16,6 Minuten an.

ab, fb, jb, mn, pms

Anhang: Fragen und Ergebnisse (Grundauszählung)

Im Folgenden sind die einzelnen Fragen und die Antwortergebnisse in Prozentzahlen aufgeführt. Hierfür bildete der gewichtete Datensatz die Grundlage. Die Einzelwerte addieren sich rundungsbedingt nicht immer exakt auf 100%. Abweichungen zu im Text genannten Ergebnissen beruhen auf unterschiedlichen Grundgesamtheiten (z.B. nur Wahlberechtigte auf kommunaler Ebene in Kapitel 5).

Die Ergebnisse der Umfrage sind repräsentativ für die Heidelberger Bevölkerung. Aufgrund der üblichen wahrscheinlichkeitstheoretischen Annahmen betragen die Abweichungen bei 1.226 Befragten maximal $\pm 2,8$ Prozentpunkte (bei einem Einzelergebnis von 50%), bei höheren oder niedrigeren Anteilen sind sie geringer (z.B. bei einem Anteil von 5% nur $\pm 1,2$ Prozentpunkte).

Feldzeit: 1.- 4. Dezember 2003

„Guten Tag, mein Name ist..., ich bin Mitarbeiter/in der Forschungsgruppe Wahlen in Mannheim, die zurzeit eine Untersuchung zum Leben in Heidelberg durchführt. Und dazu möchte ich gerne mit der Person in Ihrem Haushalt sprechen, die über 18 Jahre alt ist und zuletzt Geburtstag hatte. Wer ist das bei Ihnen?“

v01. Sind Sie Deutscher, d.h. haben Sie die deutsche Staatsbürgerschaft?

ja.....	93,1%
nein.....	6,9%
verweigert.....	0,0%

v02. Sind Sie Bürger eines Landes der Europäischen Union?

ja.....	36,6%
nein.....	63,4%
verweigert.....	0,0%

von allen Befragten mit ausländischer Staatsbürgerschaft (85).

v03. Haben Sie in Heidelberg Ihren Hauptwohnsitz?

ja.....	96,6%
nein.....	3,4%
verweigert.....	0,0%

v04. Haben Sie in Heidelberg Ihren Zweitwohnsitz?

ja.....	100,0%
nein.....	0,0%
verweigert.....	0,0%

von allen Befragten, die ihren Hauptwohnsitz nicht in Heidelberg haben (42).

v05. In welchem Stadtteil wohnen Sie?

Schlierbach.....	2,6%
Altstadt.....	7,3%
Bergheim.....	4,5%
Weststadt.....	10,4%
Südstadt.....	2,0%
Rohrbach.....	12,0%
Kirchheim.....	12,3%
Pfaffengrund.....	5,6%
Wieblingen.....	6,3%
Handschuhsheim.....	11,5%
Neuenheim.....	8,9%

Boxberg.....	3,2%
Emmertsgrund.....	3,8%
Ziegelhausen.....	8,9%
verweigert.....	0,6%

v06. Wie lange wohnen Sie schon in Heidelberg?

unter 2 Jahre.....	4,5%
2 bis unter 5 Jahre.....	12,9%
5 bis unter 10 Jahre.....	13,0%
10 bis unter 20 Jahre.....	17,0%
über 20 Jahre.....	29,9%
seit Geburt.....	22,6%
verweigert.....	0,0%

v07. Was ist Ihrer Meinung nach zurzeit das wichtigste Problem hier in Heidelberg?

Verkehr allgemein.....	20,2%
Öffentlicher Nahverkehr.....	10,6%
Mieten/Wohnungsmarkt.....	7,8%
Baustellen.....	6,4%
Parkplatzprobleme.....	5,3%
Arbeitslosigkeit/Arbeitsplätze.....	4,4%
Verschuldung/Finanzlage Heidelbergs..	2,8%
Stadt(teil)entwicklung/Infrastruktur.....	2,0%
Staus.....	1,8%
Geschäftsstruktur/Rückgang von Einzelhandel/Qualitätsverlust.....	1,7%
Müll.....	1,7%
Kulturangebot/-förderung.....	1,5%
Ampelschaltung.....	1,5%
Einkaufsmöglichkeiten.....	1,4%
Fahrradwege.....	1,3%
Lebenshaltungskosten/Inflation/Preise..	1,3%
Parteien-/Politikverdruss/ Politik allgemein.....	1,2%
Ausbildung/Bildung/Schule/Universität..	1,2%
Ruhe und Ordnung/Kriminalität.....	1,0%
Radfahrer.....	0,9%
Wirtschaftsaufschwung/-lage.....	0,7%
Familie/Jugend.....	0,6%
Kindertagesplätze/-tagesstätten.....	0,5%
Tourismus.....	0,4%
Obdachlose/Obdachlosigkeit.....	0,4%
Renten/Alte/Alterssicherung.....	0,3%
Kürzungen von Sozialleistungen.....	0,3%
Umweltschutz allgemein/Kernenergie..	0,2%
Löhne/Arbeitszeitregelungen.....	0,2%
Steuern/Steuererhöhungen/Abgaben..	0,2%
Asylbewerber/Asylanten.....	0,2%
Drogen.....	0,1%
Ausländer.....	0,1%
Sonstige soziale Probleme.....	1,0%
Sonstige Probleme.....	1,3%
Keine Angabe.....	17,5%

v08. Und was ist ein weiteres wichtiges Problem?

Verkehr allgemein.....	8,6%
Parkplatzprobleme.....	7,7%
Öffentlicher Nahverkehr.....	5,9%
Mieten/Wohnungsmarkt.....	5,2%
Müll.....	2,8%
Stadt(teil)entwicklung/Infrastruktur.....	2,4%
Baustellen.....	2,4%
Geschäftsstruktur/Rückgang von Einzelhandel/Qualität.....	2,2%
Arbeitslosigkeit/Arbeitsplätze.....	2,1%
Familie/Jugend.....	1,8%
Fahrradwege.....	1,8%
Verschuldung/Finanzlage Heidelbergs..	1,7%
Lebenshaltungskosten/Inflation/Preise..	1,6%
Staus.....	1,6%
Ausbildung/Bildung/Schule/Universität..	1,6%
Einkaufsmöglichkeiten.....	1,3%
Kulturangebot/-förderung.....	1,3%
Ampelschaltungen.....	1,2%
Parteien-/Politikverdruss/Politik Allgemein.....	1,1%
Kindergartenplätze/-tagesstätten.....	0,8%
Ruhe und Ordnung/Kriminalität.....	0,8%
Wirtschaftsaufschwung/-lage.....	0,6%
Radfahrer.....	0,6%
Kürzungen von Sozialleistungen.....	0,6%
Ausländer.....	0,6%
Wirtschaftsaufschwung/-lage.....	0,6%
Renten/Alte/Alterssicherung.....	0,5%
Umweltschutz allgemein/ Kernenergie.....	0,5%
Tourismus.....	0,3%
Terrorismus.....	0,2%
Gesundheitswesen/Pflegeversicherung.....	0,1%
Obdachlose/Obdachlosigkeit.....	0,1%
Asylbewerber/Asylanten.....	0,1%
Sonstige soziale Probleme.....	1,8%
Sonstige Probleme (notieren).....	3,4%
Keine Angabe.....	34,7%

von allen Befragten, die ein erstes Problem (v07) genannt hatten (1010).

v09. Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, würden Sie dann zur Wahl gehen?

ja.....	85,1%
nein.....	9,5%
weiß nicht.....	5,0%
verweigert.....	0,1%

von allen Befragten mit deutscher Staatsbürgerschaft (1142).

v10. Und welche Partei würden Sie dann wählen,

die SPD,.....	18,1%
die CDU,	28,3%
die Grünen,	21,3%
die FDP,	5,0%
die PDS,	1,2%
die Republikaner,	0,4%
die Schill-Partei oder	0,4%
eine andere Partei?	0,6%
weiß nicht.....	15,8%
verweigert.....	8,9%

von allen Befragten mit deutscher Staatsbürgerschaft, die nicht ausschlossen, zur Wahl zu gehen (1027).

v11. Fühlen Sie sich Heidelberg...

stark,.....	71,4%
weniger stark oder.....	25,2%
überhaupt nicht verbunden.....	8,9%
verweigert.....	0,5%

v12. Wie denken Sie, hat sich Heidelberg in den letzten zehn Jahren entwickelt?**Hat sich die Lebensqualität in Heidelberg im Vergleich zu vor zehn Jahren...**

eher verbessert oder	50,4%
eher verschlechtert?.....	34,8%
verweigert.....	8,9%

von allen Befragten, die seit mindestens zehn Jahren in Heidelberg wohnen (852).

v13. Wie denken Sie, wird sich Heidelberg in den nächsten zehn Jahren entwickeln? Wird Heidelberg dann im Vergleich zu heute...

eher mehr Lebensqualität bieten oder.	48,7%
eher weniger Lebensqualität bieten?..	35,2%
verweigert.....	16,1%

v14. Informieren Sie sich über die Kommunalpolitik in Heidelberg...

regelmäßig,.....	32,1%
unregelmäßig oder.....	47,0%
überhaupt nicht?.....	20,4%
verweigert.....	0,5%

v15. Beate Weber ist seit 1990 Oberbürgermeisterin in Heidelberg. Hat sie, Ihrer Meinung nach, ihre Sache...

eher gut gemacht oder.....	60,4%
eher schlecht gemacht?.....	23,1%
verweigert.....	16,4%

v16. Aus Heidelberg gibt es vier Abgeordnete im Deutschen Bundestag. Wir würden gerne von Ihnen wissen, ob Sie

die Heidelberger Abgeordneten kennen und was Sie von ihnen halten.

Stellen Sie sich dazu einmal ein Thermometer vor, das aber lediglich von plus 5 bis minus 5 geht, mit einem Nullpunkt dazwischen. Sagen Sie mir bitte mit diesem Thermometer, was sie von den Heidelberger Abgeordneten halten. Plus 5 bedeutet, dass Sie sehr viel von dem Abgeordneten halten, Minus 5 bedeutet, dass Sie überhaupt nichts von dem Abgeordneten halten. Mit den Werten dazwischen können Sie uns Ihre Meinung abgestuft sagen. Wenn Sie einen Abgeordneten nicht kennen, brauchen Sie ihn auch nicht einzustufen.

Was halten Sie von...

(Mittelwerte aller Befragten)

MdB Lothar Binding.....1,609
515 von 1226 Befragten verweigerten die Antwort.

MdB Karl A Lamers.....0,401
487 von 1226 Befragten verweigerten die Antwort.

MdB Fritz Kuhn..... 1,540
504 von 1226 Befragten verweigerten die Antwort.

MdB Dirk Niebel..... 1,159
628 von 1226 Befragten verweigerten die Antwort.

v17. Westlich des Hauptbahnhofs soll ein neuer Stadtteil entstehen, die sogenannte Bahnstadt. Haben Sie...

davon gehört oder.....	79,9%
haben Sie davon nicht gehört?.....	19,9%
verweigert.....	0,2%

v18. Interessiert Sie die Planung dieses neuen Stadtteils ...

sehr,.....	30,2%
etwas oder.....	50,1%
gar nicht?.....	19,7%
verweigert.....	0,0%

von allen Befragten, die von der Bahnstadt gehört haben (979).

v19. Möchten Sie persönlich an der näheren Planung der Bahnstadt...

beteiligt werden oder.....	25,4%
möchten Sie das nicht?.....	72,9%
weiß nicht.....	1,4%
verweigert.....	0,4%

von allen Befragten, die von der Bahnstadt gehört haben und an der Planung „sehr“ oder „etwas“ interessiert sind (786).

v20. Wenn Sie hier in Heidelberg unterwegs sind, benutzen Sie da hauptsächlich...

das Auto,.....	31,5%
das Fahrrad,.....	27,5%
die öffentlichen Verkehrsmittel oder... gehen Sie hauptsächlich zu Fuß?.....	28,0%
Motorrad, Moped, Mofa.....	11,2%
0,8%	
verweigert.....	0,9%

v21. Sollte für Radfahrer in Heidelberg...

mehr getan werden,.....	30,7%
sollte es so bleiben, wie es ist, oder... wird für Radfahrer zuviel getan?.....	45,0%
19,4%	
weiß nicht.....	3,7%
verweigert.....	1,0%

v22. Sollte für Autofahrer in Heidelberg...

mehr getan werden,.....	47,4%
sollte es so bleiben, wie es ist, oder... wird für Autofahrer zuviel getan?.....	38,6%
7,4%	
weiß nicht.....	5,5%
verweigert.....	1,1%

v23. Und wie ist es mit dem Angebot im öffentlichen Nahverkehr?

Ist das Angebot...

ausreichend oder.....	62,5%
nicht ausreichend?.....	29,6%
weiß nicht.....	6,7%
verweigert.....	1,2%

v24. Gibt es in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung einen Supermarkt, den Sie gut zu Fuß erreichen können?

ja.....	72,8%
nein.....	27,0%
weiß nicht.....	0,1%
verweigert.....	0,1%

v25. Gibt es in diesem Supermarkt auch frisches Brot zu kaufen?

ja.....	80,4%
nein.....	15,5%
weiß nicht.....	4,2%
verweigert.....	0,1%

von allen Befragten, die einen Supermarkt in der Nähe ihrer Wohnung haben (893).

v26. ... und frisches Fleisch und Wurst?

ja.....	78,1%
nein.....	19,2%
weiß nicht.....	2,3%
verweigert.....	0,4%

von allen Befragten, die einen Supermarkt in der Nähe ihrer Wohnung haben (893).

v27. ... und frisches Obst und Gemüse?

ja.....	97,0%
nein.....	1,5%
weiß nicht.....	1,3%
verweigert.....	0,3%

von allen Befragten, die einen Supermarkt in der Nähe ihrer Wohnung haben (893).

v28. Gibt es in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung eine Bäckerei, die Sie gut zu Fuß erreichen können?

ja.....	87,5%
nein.....	12,5%
weiß nicht.....	0,1%
verweigert.....	0,0%

v29. Und gibt es in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung eine Metzgerei, die Sie gut zu Fuß erreichen können?

ja.....	66,7%
nein.....	30,8%
weiß nicht.....	2,5%
verweigert.....	0,1%

v30. ...und einen Obst- und Gemüsehändler?

ja.....	74,6%
nein.....	24,4%
weiß nicht.....	0,9%
verweigert.....	0,1%

v31. Wie steht es Ihrer Meinung nach mit den Preisen für Lebensmittel?

Sind die Preise für Lebensmittel, die Sie in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung kaufen können im Allgemeinen...

deutlich zu hoch,.....	27,3%
etwas zu hoch,.....	33,2%
angemessen oder.....	34,1%
niedrig?.....	2,3%
weiß nicht.....	2,5%
verweigert.....	0,6%

v32. Und wie steht es Ihrer Meinung nach um die Auswahl an Lebensmitteln insgesamt?

Sind Sie mit der Auswahl an Lebensmitteln, die Sie in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung kaufen können...

voll und ganz zufrieden,.....	41,1%
eher zufrieden,.....	40,5%
eher unzufrieden oder.....	12,1%
überhaupt nicht zufrieden?.....	4,6%
weiß nicht.....	0,5%
verweigert.....	0,4%

v33. Wie oft kaufen Sie normalerweise ein?

einmal in der Woche.....	30,0%
mehrmals in der Woche oder.....	61,6%
jeden Tag?.....	7,2%
verweigert.....	1,2%

v34. Zu einem anderen Thema. Wenn Sie einmal an die Sauberkeit in Heidelberg denken, finden Sie es in Heidelberg alles in allem gesehen...

eher sauber oder.....	73,2%
eher schmutzig?.....	24,4%
weiß nicht.....	1,8%
verweigert.....	0,6%

v35. Und wie ist das in Ihrer Wohnggend? Gibt es da besondere Probleme mit...*Hundekot*

ja.....	34,3%
nein.....	65,7%

Taubendrech

ja.....	7,0%
nein.....	93,0%

Zigarettenkippen

ja.....	18,2%
nein.....	81,8%

oder anderem Abfall?

ja.....	20,4%
nein.....	79,6%

*Mehrfachnennungen waren möglich.***v36. Gibt es in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung eine Bank oder einen Geldautomat, den Sie gut zu Fuß erreichen können?**

ja.....	79,5%
nein.....	20,2%
weiß nicht.....	0,2%
verweigert.....	0,1%

v37. Und gibt es in der näheren Umgebung Ihrer Wohnung einen allgemeinen Arzt, den Sie gut zu Fuß erreichen können?

ja.....	81,5%
nein.....	13,2%
weiß nicht.....	5,1%
verweigert.....	0,2%

v38. ... eine Apotheke?

ja.....	88,2%
nein.....	11,7%
weiß nicht.....	0,1%
verweigert.....	0,1%

v39. ... eine Post?

ja.....	62,9%
nein.....	36,8%
weiß nicht.....	0,3%
verweigert.....	0,0%

v40. ... einen Kindergarten?

ja.....	79,7%
nein.....	7,6%
weiß nicht.....	12,6%
verweigert.....	0,0%

v41. ... eine Grundschule?

ja.....	81,5%
nein.....	9,3%
weiß nicht.....	9,0%
verweigert.....	0,1%

v42. ... und eine Bus- oder Straßenbahnhaltestelle?

ja.....	96,7%
nein.....	3,2%
weiß nicht.....	0,1%
verweigert.....	0,0%

v43. Gibt es in der näheren Umgebung etwas, das sie besonders vermissen?

Keine/nein/nichts.....	50,0%
Supermarkt.....	12,3%
Sportstätte/Schwimmbad.....	4,4%
Park/Grünflächen.....	3,4%
Sonstiges.....	3,3%
Kneipe/Café.....	3,2%
Post.....	3,1%
Sonstige Fachgeschäfte.....	2,1%
Kino.....	2,0%
Sonstige Lebensmittelgeschäfte.....	1,8%
Spielplatz.....	1,8%
Restaurant.....	1,2%
Parkplätze.....	1,2%
Kaufhaus.....	1,0%
Keine Angabe.....	1,0%
Briefkasten.....	0,9%
Arzt.....	0,8%
Tankstelle.....	0,8%
Bank/Geldautomat.....	0,7%
Bäckerei.....	0,7%
Metzgerei.....	0,7%
Sonstige Kultureinrichtungen.....	0,6%
Straßenbahn- oder Bushaltestelle.....	0,6%

Obst- und Gemüsehändler.....	0,5%
Jugendeinrichtung.....	0,4%
Buchhandlung.....	0,4%
Theater.....	0,3%
Schreibwarengeschäft.....	0,3%
Weiterführende Schule.....	0,2%
Videothek.....	0,2%

v44. Zu einem anderen Thema. Einmal ganz allgemein: Mögen Sie eigentlich die Amerikaner oder mögen Sie sie nicht besonders?

mag sie.....	72,9%
mag sie nicht besonders.....	14,1%
verweigert.....	13,2%

v45. Seit den Terroranschlägen in den USA vom 11. September 2001 werden die Kasernen und Wohngebiete von Amerikanern auch in Heidelberg stärker bewacht. Fühlen Sie persönlich sich durch die verschärften Sicherheitsmaßnahmen der Amerikaner in Heidelberg...

beeinträchtigt oder.....	17,7%
nicht beeinträchtigt?.....	81,0%
verweigert.....	1,3%

v46. Haben Sie ein Mobiltelefon, ein sogenanntes Handy?

ja.....	75,8%
nein.....	24,1%
verweigert.....	0,1%

v47. Und haben Sie zuhause...

einen herkömmlichen Telefonanschluss.....	72,6%
einen ISDN-Anschluss oder.....	23,4%
mehrere Telefonanschlüsse.....	3,4%
verweigert.....	0,6%

v48. Über wie viele Rufnummern sind Sie zuhause erreichbar, Mobiltelefon und Fax einmal ausgeschlossen?

eine Rufnummer.....	54,1%
zwei Rufnummern.....	25,5%
drei Rufnummern.....	15,9%
mehr als drei Rufnummern.....	3,2%
verweigert.....	1,4%

von allen Befragten, die keinen herkömmlichen Telefonanschluß haben (335).

v49. Haben Sie, privat oder bei der Arbeit, einen Zugang zum Internet?

ja.....	69,8%
nein.....	30,1%
verweigert.....	0,1%

v50. Haben Sie schon einmal die Internet-Seiten der Stadt Heidelberg besucht?

ja.....	49,1%
nein.....	50,8%
verweigert.....	0,1%

v51. Hat Ihnen das Internet-Angebot der Stadt Heidelberg...

sehr gut.....	10,7%
gut.....	67,9%
weniger gut oder.....	12,5%
überhaupt nicht gefallen?.....	1,2%
verweigert.....	7,8%

von allen Befragten, die bereits die Internet-Seiten der Stadt Heidelberg besucht haben (602).

v52. Haben Sie eine Email-Adresse?

ja.....	63,4%
nein.....	36,5%
verweigert.....	0,1%

v53. In welchem Jahr wurden Sie geboren?

(Altersgruppen)

18-20 Jahre:	3,6%
21-24 Jahre:	9,5%
25-29 Jahre:	10,4%
30-34 Jahre:	9,8%
35-39 Jahre:	10,3%
40-44 Jahre:	9,5%
45-49 Jahre:	8,2%
50-59 Jahre:	13,4%
60-69 Jahre:	11,9%
70 Jahre und älter:	13,3%
verweigert.....	0,1%

v54. In welchem Monat wurden Sie geboren?

Januar.....	5,7%
Februar.....	6,1%
März.....	6,6%
April.....	6,7%
Mai.....	5,6%
Juni.....	8,2%
Juli.....	10,3%
August.....	7,6%
September.....	11,2%
Oktober.....	12,9%
November.....	11,7%
Dezember.....	5,4%
verweigert.....	0,0%

v55. Was ist Ihr Familienstand?

verheiratet.....	46,6%
verheiratet, aber getrennt lebend.....	1,1%
ledig.....	38,7%
geschieden oder.....	6,1%

verwitwet.....	7,0%
verweigert.....	0,6%

v56. Haben Sie eine/n Lebenspartner/in?

ja.....	39,4%
nein.....	59,0%
verweigert.....	1,6%

von allen Befragten, die nicht verheiratet sind (648).

v57. Wohnen Sie mit ihm/ihr zusammen?

ja.....	50,3%
nein.....	49,5%
verweigert.....	0,2%

von allen Befragten, die unverheiratet sind und einen Lebenspartner/eine Lebenspartnerin haben (255).

v58. Welchen Schulabschluss haben Sie?

Hauptschulabschluss (=Volksschule)..	23,3%
Mittlere Reife (Real-/Fach-/Handelsschul- oder sonstigen mittleren Abschluss)...	20,2%
Abitur/Hochschulreife / Fachhochschulreife.....	53,4%
kein Schulabschluss.....	0,6%
noch in der Schule.....	1,4%
verweigert.....	1,1%

v59. Haben Sie ein abgeschlossenes Studium an einer Universität, Hochschule oder Fachhochschule?

ja.....	57,5%
nein.....	41,3%
verweigert.....	1,2%

von allen Befragten, die die Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife haben (669).

v60. Haben Sie eine abgeschlossene Lehre?

ja.....	51,4%
nein.....	47,9%
verweigert.....	0,7%

von allen Befragten, die nicht mehr zur Schule gehen (1209).

v61. Sind Sie zurzeit berufstätig?

voll beschäftigt.....	40,0%
teilzeit beschäftigt.....	11,8%
in Kurzarbeit.....	0,2%
arbeitslos.....	4,6%
Erziehungsurlaub/Mutterschutz.....	1,1%
Rente, Pension, Vorruhestand.....	22,5%
in Ausbildung.....	2,9%
Hochschule/Studium.....	10,5%
Wehr-/Zivildienst/FSJ.....	0,0%
nicht berufstätig/Hausfrau/Hausmann...	6,2%
verweigert.....	0,2%

v62. Halten Sie Ihren Arbeitsplatz...

für sicher oder.....	75,1%
für gefährdet.....	21,5%
verweigert.....	3,4%

von allen Befragten, die voll- bzw. teilzeitbeschäftigt oder in Mutterschutz/Erziehungsurlaub sind (641).

v63. Arbeiten Sie...

in Heidelberg oder.....	65,2%
außerhalb Heidelbergs?.....	33,8%
verweigert.....	1,1%

von allen Befragten, die voll- oder teilzeitbeschäftigt sind, in Kurzarbeit tätig oder sich in Mutterschutz/Erziehungsurlaub befinden (643).

v64. In welchem Stadtteil befindet sich Ihr Arbeitsplatz?

Schlierbach.....	1,7%
Altstadt.....	15,4%
Bergheim.....	12,0%
Weststadt.....	10,2%
Südstadt.....	0,9%
Rohrbach.....	9,0%
Kirchheim.....	6,7%
Pfaffengrund.....	3,5%
Wieblingen.....	8,0%
Handschuhsheim.....	5,0%
Neuenheim.....	18,7%
Boxberg.....	1,4%
Emmertgrund.....	0,9%
Ziegelhausen.....	1,8%
verweigert.....	0,6%

von allen Befragten, die in Heidelberg arbeiten (419).

v65. Benutzen Sie, um zu Ihrem Arbeitsplatz zu kommen, hauptsächlich...

das Auto,.....	48,7%
das Fahrrad,.....	20,8%
die öffentlichen Verkehrsmittel.....	19,0%
oder gehen Sie hauptsächlich zu Fuß?.....	8,7%
Motorrad, Moped, Mofa.....	1,3%
verweigert.....	1,4%

von allen Befragten, die voll- oder teilzeitbeschäftigt sind, in Kurzarbeit tätig oder sich in Mutterschutz/Erziehungsurlaub befinden (643).

v66. Benutzen Sie zum Einkaufen hauptsächlich...

das Auto,.....	44,2%
das Fahrrad,.....	17,9%
die öffentlichen Verkehrsmittel.....	6,4%
oder gehen Sie hauptsächlich zu Fuß?.....	29,9%
Motorrad, Moped, Mofa.....	0,3%
verweigert.....	1,4%

v67. Was würden Sie sagen, Sind Sie...

gut zu Fuß.....	86,8%
nicht so gut zu Fuß oder.....	8,4%
überhaupt nicht gut zu Fuß.....	4,6%
verweigert.....	0,1%

v68. Gibt es in Ihrem Haushalt ein Auto?

ja.....	78,8%
nein.....	21,2%
verweigert.....	0,0%

v69. Können Sie normalerweise über ein Auto verfügen, ohne dass Sie sich mit jemandem absprechen müssen?

ja.....	64,2%
nein.....	34,7%
verweigert.....	1,2%

v70. Sind (Rentner/Arbeitslose: Waren) Sie...

Arbeiter/in.....	8,5%
Facharbeiter/in.....	5,2%
Meister/in.....	2,5%
Angestellte/r.....	57,0%
Beamter/Beamtin.....	9,3%
Richter/in.....	0,0%
Soldat/in.....	0,1%
Landwirt/in (selbständig).....	0,4%
Selbständig.....	11,6%
Hausfrau/-mann.....	1,6%
verweigert.....	3,6%

v71. Ist/War das eher...

eine einfache.....	29,7%
eine gehobene oder.....	45,3%
eine leitende Tätigkeit?.....	22,3%
verweigert.....	2,9%
<i>von allen Befragten, die im Angestelltenverhältnis beschäftigt sind (558).</i>	

v72. Gehören/ten Sie zum...

einfachen Dienst.....	2,8%
mittleren Dienst.....	17,3%
gehobenen Dienst oder.....	43,3%
höheren Dienst?.....	35,0%
verweigert.....	1,7%
<i>von allen Befragten, die Beamte sind (87).</i>	

v73. Haben Sie Kinder?

ja.....	54,2%
nein.....	45,2%
verweigert.....	0,6%

v74. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt, Sie selbst mit eingeschlossen?

eine Person.....	22,1%
zwei Personen.....	35,2%
drei Personen.....	17,7%
vier Personen.....	14,9%
fünf und mehr Personen.....	9,0%
verweigert.....	1,1%

v75. Wie viele Personen in Ihrem Haushalt sind 18 Jahre und älter, Sie selbst mit eingeschlossen?

eine Person.....	2,8%
zwei Personen.....	67,2%
drei Personen.....	15,2%
vier Personen.....	7,8%
fünf und mehr Personen.....	5,6%
verweigert.....	1,3%
<i>von allen Befragten, die in einem Haushalt mit mehr als einer Person wohnen (955).</i>	

v76. Gibt es in ihrem Haushalt ein Haustier?

ja.....	26,3%
nein.....	73,3%
verweigert.....	0,4%

v77. Um was für ein Haustier handelt es sich denn dabei?

Mehrfachnennungen waren möglich.

Hund.....	34,1%
Katze.....	36,7%
Vogel.....	14,8%
Fisch.....	11,0%
Hase/Kaninchen.....	14,4%
Meerschweinchen/Hamster.....	17,6%
andere.....	8,9%
<i>von allen Befragten, die ein Haustier besitzen (322).</i>	

v78. Sind Sie selbst oder jemand anderer in Ihrem Haushalt Mitglied einer Gewerkschaft?

ja, nur selbst.....	9,9%
ja, nur andere/r.....	5,9%
ja, selbst und andere/r.....	3,0%
nein.....	78,7%
verweigert.....	2,4%

v79. Welcher Konfession oder Glaubensgemeinschaft gehören Sie an?

katholisch.....	33,2%
protestantisch/evangelisch.....	40,8%
muslimisch.....	2,2%
andere.....	2,0%
keiner.....	20,5%
verweigert.....	1,3%

v80. Wie oft gehen Sie im Allgemeinen zur Kirche? Gehen Sie...

jeden Sonntag.....	5,9%
fast jeden Sonntag.....	6,6%
ab und zu.....	31,3%
einmal im Jahr.....	17,5%
seltener oder.....	17,8%
nie?.....	19,2%
verweigert.....	1,5%

von allen Befragten, die katholischer oder evangelischer Konfession sind (923).

v81. Gibt es unter den Menschen, die Ihnen nahe stehen, jemanden, der arbeitslos ist?

ja.....	37,6%
nein.....	62,3%
verweigert.....	0,7%

v82. Und gibt es unter den Menschen, die Ihnen nahe stehen, jemanden, dessen Arbeitsplatz gefährdet ist?

ja.....	28,3%
nein.....	67,6%
verweigert.....	4,1%

von allen Befragten, die keinen Arbeitslosen in ihrem Bekanntenkreis haben (772).

v83. In Deutschland neigen viele Leute längere Zeit einer bestimmten politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen.**Wie ist das bei Ihnen: Neigen Sie - ganz allgemein gesprochen - einer bestimmten Partei zu? Wenn ja, welcher?**

SPD.....	20,2%
CDU.....	18,4%
CSU.....	0,0%
CDU/CSU.....	0,3%
FDP.....	2,2%
Bündnis 90/Grüne.....	16,4%
PDS.....	0,1%
Republikaner.....	0,2%
andere.....	0,3%
nein.....	34,3%
weiß nicht.....	1,3%
verweigert.....	6,5%

v84. Und gab es früher einmal eine Partei, der Sie längere Zeit zugeneigt haben? Welche Partei war das?

SPD.....	14,2%
CDU.....	8,2%
CSU.....	0,4%
CDU/CSU.....	0,0%
FDP/DVP.....	3,7%
Grüne.....	3,8%

PDS/SED.....	0,0%
KPD/DKP.....	0,4%
NPD.....	0,0%
Republikaner.....	0,0%
andere.....	0,3%
nein.....	55,5%
weiß nicht.....	0,5%
verweigert.....	13,1%

von allen Befragten, die keiner bestimmten Partei zuneigen (480).

v85. Wie stark oder wie schwach neigen Sie – alles zusammengenommen – dieser Partei zu?

sehr stark.....	10,3%
ziemlich stark.....	36,1%
mäßig.....	45,8%
ziemlich schwach oder.....	4,3%
sehr schwach?.....	3,1%
verweigert.....	0,4%

von allen Befragten, die einer Partei zuneigen (661).

v86. Und wie lange neigen Sie dieser Partei schon zu?

weniger als ein Jahr.....	0,7%
1 bis 2 Jahre.....	2,0%
über 2 bis 5 Jahre.....	10,6%
über 5 bis 10 Jahre.....	17,5%
über 10 bis 20 Jahre.....	23,1%
länger als 20 Jahre.....	16,9%
schon immer.....	28,8%
verweigert.....	0,5%

von allen Befragten, die einer Partei zuneigen (661).

v87. Und ist seit dieser Zeit ihre Bindung an diese Partei...

eher stärker geworden.....	12,9%
eher schwächer geworden oder.....	38,9%
gleich geblieben?.....	47,5%
verweigert.....	0,8%

von allen Befragten, die einer Partei zuneigen (661).

v88. Geschlecht der befragten Person.

männlich.....	46,7%
weiblich.....	53,3%

Herzlichen Dank für das Gespräch!

jr, th